

Wie verstand Jesus die Bibel? Seine Bibel – das Alte Testament? Viele sehen einen starken Gegensatz zwischen Altem und Neuem Testament. Jesus dagegen bestätigt das Alte Testament als Gottes Wort und damit die Einheit von Altem und Neuem Testament.

IMMANUEL MARTELLA

DIE BIBEL, DIE JESUS LAS

Wie Jesus das Alte Testament bestätigt



Das Neue Testament hat das Alte ersetzt, deswegen heißt es ja „neu!“

„Der Gott des Alten Testaments ist ein Gott des Zorns; im Neuen Testament zeigt uns Jesus einen Gott der Liebe.“

„Das Alte Testament gilt nur für Israel; das Neue für Christen!“

„Das Alte Testament enthält nur das Gesetz; das Neue nur das Evangelium!“

„Ich brauche das Alte Testament nicht zu lesen, da Jesus im Neuen alles verändert hat!“

„Das Alte Testament ist schwierig! Gott sei Dank haben wir das Neue Testament – das ist einfacher!“

Schon mal so etwas gehört oder selbst gedacht? Dann stehst du damit nicht alleine. Diese und ähnliche Aussagen sind nichts Neues. Schon seit dem 1. Jahrhundert lassen sich solche Tendenzen erkennen, wie etwa bei Marcion (ca. 85–160 n. Chr.), dem Begründer des sogenannten Marcionismus. Neben verschiedenen ketzerischen Lehren, die er vertrat, verwarf Marcion nicht nur das Alte Testament (AT) als Ganzes, sondern er unternahm sogar den Versuch, das Neue Testament (NT) von allen alttestamentlichen Einflüssen zu „reinigen“! Er wurde von der Kirche zu Recht als Häretiker – als Irrlehrer – enttarnt.

Doch das Erbe Marcions lässt sich in der gesamten Kirchengeschichte immer wieder wahrnehmen, bis zu uns heute, bis in die oben genannten Denkweisen hinein. Und ehrlich gesagt glaube ich nicht, dass es nur eine Frage des Gewichtes ist, wenn viele Christen heute nur eine halbe (eigentlich eine Eindrittel-) Bibel mit sich führen – lediglich das NT. Oder wenn geschätzte 95 % der Predigten in unseren Gottesdiensten auf neutestamentlichen Texten basieren.

Viele Christen scheinen ein Problem mit dem AT zu haben und sie tappen in eine Falle, wenn sie das AT gegen das NT ausspielen und als Alternativen verstehen. Ich plädiere dafür, dass wir zusammenhalten,

was zusammengehört! Denn wer an Jesus festhalten will, der sollte den ganzen Jesus festhalten, so wie das NT ihn uns zu erkennen gibt. Und zwar auch in Bezug auf die Frage nach seinem Umgang mit dem AT.

Was sagt uns das NT über Jesu Verhältnis zum AT? Was denkt und lehrt Jesus über die alten Schriften? Wie glaubwürdig sind sie für ihn? Hat Jesus das AT als Autorität anerkannt oder es als überholt aberkannt?

Die Bibel, die Jesus las

Das AT ist die Bibel, die Jesus las. Und das NT bezeugt, dass er die Schriften sehr gut kannte. Sein ganzes Denken, sein Handeln und sein Selbstverständnis waren vom AT durchdrungen. Darauf weisen die unzähligen Zitate, die vielen Anspielungen und die Bezüge in seinen Reden hin. Wenn wir Jesus wirklich verstehen wollen, dann ist das AT für uns schon allein aus diesem Grund wichtig und unumgänglich!

Wenn man die Fülle an Rückverweisen auf das AT in den Worten Jesu untersucht, dann wird klar, dass er sowohl aus den Erzähltexten als auch aus Gesetzestexten, Schriften und Propheten zitiert – spricht: aus dem gesamten alttestamentlichen Kanon. Dies wird auch in Lukas 11,50-51 deutlich, wenn Jesus auf Abel (1Mo 4) und Sacharja (2Chr 24,21) Bezug nimmt: „Darum wird

diese Generation zur Rechenschaft gezogen werden für den Tod aller Propheten, die seit der Erschaffung der Welt umgebracht wurden, angefangen bei Abel bis hin zu Sacharja, der zwischen dem Altar und dem Haus Gottes umkam“ (NGÜ).

Wenn man berücksichtigt, dass im hebräischen Kanon (anders als bei unseren deutschen Bibeln) das Buch 2. Chronik an letzter Stelle steht, dann ergibt sich daraus, dass Jesus die Erwähnung dieser zwei Personen benutzt, um den gesamten alttestamentlichen Kanon vom Anfang bis Ende zu umschreiben und zu bestätigen.

Glaubwürdig und historisch wahr

Es ist nicht zu verkennen, dass Jesus die Geschichten und Ereignisse des ATs als eine zuverlässige Aufzeichnung historischer Fakten versteht. Jesus stimmt beispielsweise den Schöpfungsberichten aus 1. Mose 1-2 zu, wenn er in Matthäus 19,4ff. oder in Markus 10,6ff. damit argumentiert. Er setzt voraus, dass die Geschichte von Jona historisch ist (Mt 12,41). Das Gleiche gilt für Personen wie Abraham (Joh 8,56ff.), Noah (Mt 24,37-39), Elia und Elisa (Lk 4,25-27) und viele andere, die Jesus erwähnt. Häufig bestätigen sogar die Reaktionen seiner Zuhörer dieses historische Verständnis. Die Auflistung könnte noch weitergeführt werden, aber bereits aus den wenigen Beispielen wird deutlich: Jesus hegt keinen Zweifel an der Wahrheit alttestamentlicher Ereignisse.

Gewichtig und beständig

Jesus nimmt das AT ernst, und zwar nicht nur die historischen Fakten, sondern auch seine Inhalte. Ja, er nimmt das AT ernster als die, die in seinem Umfeld dafür bekannt waren, das AT ernst zu nehmen! An vielen Stellen kritisiert Jesus die Pharisäer und die Schriftgelehrten, weil sie das Gesetz des Moses zwar zitierten, doch das Wesentliche vom Gesetz nicht erkannten!

Jesus wendet das AT nicht nur für andere an, sondern auch für sich selbst. Es ist seine Bibel! Für ihn ist es inspiriertes Wort Gottes!

Die Bergpredigt (Mt 5–7) ist dafür das Paradebeispiel schlechthin. Jesus zitiert darin exemplarisch einige Gesetze aus dem AT und stellt sie in ein neues Licht, immer wieder mit der refrainartigen Wiederholung „Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt ist ...“ und „Ich aber sage euch ...“ (vgl. Mt 5,21ff.). Das, was Jesus anschließend über das AT sagt, ist keine Antithese, kein Gegensatz, auch keine „neue“ Auslegung, die das AT ersetzen soll. Er betonte bereits in Matthäus 5,17: *„Denkt nicht, ich sei gekommen, um das Gesetz oder die Propheten außer Kraft zu setzen. Ich bin nicht gekommen, um außer Kraft zu setzen, sondern um zu erfüllen (oder: die Fülle zu geben)!“* Jesus stellt hier also vielmehr die ursprüngliche Bedeutung und die eigentlichen Absichten des Gesetzes im AT wieder her, die verloren gegangen waren. Und sein Ziel ist es, diese zur vollen Geltung zu bringen.

Somit stellt Jesus seine Lehren in eine direkte Kontinuität mit dem AT. Und er bestätigt die Gültigkeit und Glaubwürdigkeit des Gesetzes:

„Denn ich sage euch: Solange Himmel und Erde nicht vergehen, wird auch kein einziger Buchstabe und nicht ein einziges Strichlein vom Gesetz vergehen; alles muss sich erfüllen. Wer darum eines dieser Gebote – und wäre es das geringste – für ungültig erklärt und die Menschen in diesem Sinn lehrt, der gilt im Himmelreich als der Geringste. Wer aber danach handelt und entsprechend lehrt, der gilt viel im Himmelreich.“ (Mt 5,18-19; NGÜ)

In Matthäus 23,23 bringt Jesus dies konkret auf den Punkt, bei der Frage nach den Zehntabgaben der Pharisäer. Jesus kritisiert an ihnen nicht (!), dass sie extrem penibel ihre Gaben verzehrten, sondern dass sie die wichtigeren Forderungen des Gesetzes außer Acht lassen, nämlich Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Treue zu üben. Und er stellt fest: *„Dies hättet ihr tun und jenes nicht lassen sollen.“* Jesu Lehre ist inklusiv, nicht exklusiv. Er verleiht dem AT-Gesetz ein hohes Gewicht. Deutlich kritisiert er aber die zu kurz gegriffenen Auslegungen der damaligen Theologen.

Das AT ist die Bibel, die Jesus las. Und das NT bezeugt, dass er die Schriften sehr gut kannte. Sein ganzes Denken, sein Handeln und sein Selbstverständnis waren vom AT durchdrungen.

Autoritativ, inspiriert und anwendbar

Es ist also ersichtlich, dass die Schriften des ATs für Jesus höchste Autorität haben. Der Grund ist, dass er Gott als den letztendlichen Autor sieht. Dies wird besonders in den Passagen sichtbar, die sein Offenbarungsverständnis deutlich machen. In Markus 12,36 betont Jesus beispielsweise, dass David den Psalm 110 unter Wirkung des Heiligen Geist verfasst hat. Auch seine Bestätigung der Erfüllung von Weissagungen aus dem AT ist im Grunde eine Bestätigung des göttlichen Charakters und der Inspiration der prophetischen Schriften (vgl. Mk 7,6; Mk 12,36; Mt 24,15). Dabei bezieht Jesus die Erfüllung vieler alttestamentlicher Prophezeiungen auf sich selbst, wie etwa in Johannes 5,39ff., wenn er sagt: *„Die Schrift zeugt von mir“* (vgl. Mt 26,24.31; Lk 4,21; Lk 22,37; Lk 24,27; Joh 15,25). Das Selbstverständnis Jesu und das Verständnis, das er uns von sich geben will, sind unmittelbar im AT verankert und leiten seine Autorität davon ab.

Weil das AT für Jesus autoritativ ist, bildet es für ihn auch die Grundlage der Ethik (z. B. Mt 19,17ff.). Als er gefragt wird, welches das größte Gebot sei, antwortet er mit dem sogenannten Doppelgebot der Liebe (Mt 22,37-40). Er fasst damit die

Botschaft des ATs zusammen: „An diesen Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten.“ John Wenham betont zu Recht, dass dieses Doppelgebot der Liebe für Jesus nicht das Herzstück des NTs, sondern des ATs bezeichnet!¹ Indem er dieses Doppelgebot bestätigt, bekräftigt Jesus die Einheitlichkeit des ATs, und er stellt eine Kontinuität der Ethik zwischen AT und NT her.

Nicht nur Gesetzestexte, sondern auch Erzähltexte werden von Jesus verwendet, um seinen Hörern ethische Rückschlüsse aufzuzeigen. Er hebt Ereignisse aus dem AT hervor und nutzt sie als warnende Veranschaulichung für die Gegenwart und für die Zukunft, wie etwa in Matthäus 11,23-24 (Vergleich Kapernaum-Sodom). Das Gleiche tun auch die Apostel nach ihm, wie beispielsweise Paulus in 1. Korinther 10. Jesus nimmt das AT somit nicht nur ernst, sondern er wendet es auch an.

Man denke auch an seine Versuchung in der Wüste (Mt 4,1-11), wo er dem Teufel Zitate aus dem 5. Buch Mose entgegnet, eingeleitet durch den Satz: „Es steht geschrieben.“ Das bedeutet nichts anderes als: „Es steht fest, dass Gott gesagt hat!“; oder mit den Worten Wenhams: „Hier handelt es sich um das bleibende, unveränderliche Zeugnis des ewigen Gottes, das zum Ziel der Belehrung niedergeschrieben wurde.“² Dabei wird deutlich: Jesus wendet das AT nicht nur für andere an, sondern auch für sich selbst. Es ist seine Bibel! Für ihn ist es inspiriertes Wort Gottes!

„Für Jesus war das AT wahr, autoritativ und inspiriert. Für ihn war der Gott des AT der lebendige Gott und die Lehre des AT war die Lehre des lebendigen Gottes. Für ihn war das, was die Schrift sagt, das, was Gott sagt.“ (John Wenham)³

Die Bibel, die du liest

Dies waren nur einige wenige Einblicke in den Umgang Jesu mit dem AT, die doch schon einige Fragen aufkommen lassen:

Wenn für Jesus das AT so zentral und bedeutsam war, wie könnten wir als Christen es vernachlässigen?

Wenn wir Jesus und seine Botschaft nur wirklich auf dem Hintergrund des ATs verstehen können, warum sollten wir zögern, uns auf das AT einzulassen? Was ist deine Bibel, die du liest?

Man kann viele Gründe finden, warum es lohnenswert ist, das AT zu lesen und zu studieren. Als Christen sollten wir das an erster Stelle um Jesu willen tun. Aus all den oben genannten Gründen, weil er diesen Schriften solch eine hohe Autorität zugesprochen hat und weil er sich selbst, sein Leben und Sterben und sein Evangelium vom AT her definiert hat (vgl. Lk 24,26f.).

So haben es auch schon die Verfasser des NTs und die frühe Kirche getan. Auch wenn bestimmte Anordnungen des ATs durch das Werk Jesu am Kreuz erfüllt sind, hielten sie an der Wahrheit, der Autorität und der Inspiration des ATs fest. Sie erklärten das Werk Jesu und des Evangeliums vom AT her (z. B. der ganze Hebräerbrieff). In Fragen der Lehre (z. B. Röm 3,1-20; Jak 2,21-25) und in Fragen der Ethik (z. B. Röm 13,8.10; Eph 6,2; 1Kor 10,7; Gal 4,21-30) richteten sie sich nach Jesu Umgang mit dem AT.

Jesu Verständnis des ATs kann und sollte weiterhin auch das Verständnis der Christen sein! Wer das AT ausklammert, der sägt an seinen eigenen Glaubenswurzeln. Wie sieht dein Verhältnis zum AT aus?

Fußnoten:

1) John Wenham 2000. Jesus und die Bibel. Holzgerlingen: Hänssler. S. 35.

2) Ibid. S. 39

3) Ibid. S. 56-57



Immanuel Martella ist Gemeindefereferent der EFG Wendelstein.

Ist die Bibel eine umfangreiche Sammlung von informativen Texten, die sich gut und auch weniger gut lesen und verstehen lassen? Die wir so werten und anwenden, wie wir es wollen? Oder verbindet sich mit der Bibel sehr viel mehr?

DIETER ZIEGELER

ERSTAUNLICH WIRKSAM ...

Uns verbindet Jesus“ sagt eine katholische Mitarbeiterin in einem ökumenischen Team, das fast die ganze Breite der Denominationen abdeckt. Das klingt gut, sagt aber zunächst wenig bis gar nichts. Welcher Jesus? Der, den Anselm Grün verkündigt, oder der mystische von Taizé, wo Kontemplation angesagt ist, um den Christus (der sowieso in jedem Menschen ist) immer wieder neu in sich zu entdecken? Ist der Jesus von Bultmann für historisch-kritisch denkende Menschen gemeint oder für stark emotionale Menschen eher der allzeitliebende Jesus, wie er in den „Liebesbriefen“ von Sarah Young beschrieben wird?

Wer aber die Bibel nicht kennt, kann Jesus Christus nicht kennen, und wer Jesus Christus nicht kennt, kann nicht wiedergeboren sein, und wer nicht wiedergeboren ist, lebt höchst gefährlich.

Gott redet zu uns

Das ist unser Glück und zugleich notwendig. Wie sollten wir sonst wissen, wer und wie Gott ist? Was er plant, was er von uns erwartet und was ihn stört?

Gott ist eben kein „mystischer Gott“, der sich fast unerreichbar verbirgt. Im Gegenteil: Gott will sich uns

Menschen offenbaren. Er hat nichts zu verbergen. Es gibt zwar Geheimnisse Gottes, die nicht jedermann und zu jeder Zeit zugänglich sind, und die Gott dann offenbart, wenn der richtige Zeitpunkt gekommen ist. Aber Gott lässt sich nicht nur „in die Karten schauen“, sondern offenbart sich selbst und seine Pläne bewusst und gerne!

Wie redet Gott?

Gott redet *allgemein*, wie z. B. durch die Schöpfung. Das imposante Universum bezeugt einen großen Gott, und wir Menschen sind mit unserem Körper, der hoch organisiert funktioniert, ein Beispiel göttlicher Präzision und Weisheit. Gott schuf uns als lebendige, intelligente und genial komplexe Wesen. Jeder Mensch impliziert einen lebendigen, intelligenten Gott.

Gott redet *speziell* oder vorrangig durch die Bibel, aus der wir unser Wissen beziehen. „*Alle Schrift ist von Gott eingegeben und nützlich zur Lehre, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Unterweisung in der Gerechtigkeit, damit der Mensch Gottes richtig sei, für jedes gute Werk ausgerüstet*“ (2Tim 3,16-17).

Gott redet nicht in mystischen Dimensionen!

Die Mystik lebt vom Unbestimmten und Unbestimmbaren. **Darum flieht**

sie vor dem Wort! Emil Brunner schreibt: „Was ist Wort, wenn man Musik hat! Was braucht man Tag, da das Halbdunkel sich so herrlich dazu eignet, den Traum vom Geist zu träumen! Wo Wort ist, ist taghelle Klarheit! ‚Gott sprach: Es werde Licht.‘ Die Mystik sucht die Dämmerung und das Schweigen. Der Glaube findet im Wort den Tag. Entweder die Mystik oder das Wort!“¹ Gott redet weder unbestimmt noch intellektuell abgehoben, sondern verständlich.

Die Bedeutung des Wortes

Gott offenbart sich vielfältig. Aber schriftlich hat er sich einzig durch sein Wort, die Bibel, offenbart. Alle anderen Offenbarungen – wie z. B. durch das Schöpfungsevangelium (Römer 1) oder durch das Gewissen (Römer 2) – führen zum geschriebenen Wort hin und stehen niemals im Widerspruch dazu.

Ich habe manchmal den Eindruck, dass dieser absolute Anspruch des Wortes Gottes nicht mehr so gesehen wird: „*Das Gesetz des HERRN ist vollkommen und erquickt die Seele; das Zeugnis des HERRN ist zuverlässig und macht den Einfältigen weise*“ (Ps 19,8).

„*In Ewigkeit, HERR, steht dein Wort fest im Himmel.*“ (Ps 119,89)

„*Heilige sie durch die Wahrheit! Dein Wort ist Wahrheit.*“ (Joh 17,17)

„Denn niemals wurde eine Weisung durch den Willen eines Menschen hervorgebracht, sondern von Gott her redeten Menschen, getrieben vom Heiligen Geist.“ (2Petr 1,21)

Die Bibel beschreibt sich selbst als das inspirierte und unfehlbare Wort Gottes. Das ist für kritische Menschen natürlich kein Beweis, aber wenn schon die Bibel selbst ihre göttliche Autorität ablehnen würde, wäre dieses Thema für uns erledigt.

Ein Kennzeichen des Menschen ist, dass er Worte (akustisch oder geschrieben) begreifen kann! „Es steht geschrieben: „Nicht von Brot allein soll der Mensch leben, sondern von jedem Wort, das durch den Mund Gottes ausgeht““ (Mt 4,4).

Gott ist das Primäre, und das Wort Gottes das Sekundäre! Beides gehört unzertrennbar zusammen, und wir können das Primäre nicht haben ohne das Sekundäre.

Darum ist die bekannte Killerphrase „Wir glauben doch nicht an die Bibel, sondern an Jesus“ absurd. Woher wissen wir denn, wer und wie Jesus ist? Was er will und was er nicht will?

Wir müssen wissen, wer und wie Gott ist, denn das Wissen über ihn macht die Qualität unseres Glaubens und Christseins aus! Wir können nicht Gott lieben wollen und wenig wissen, wer er ist.

Das Wort Gottes ist absolut vollkommen. Es bleibt in Ewigkeit, und nichts braucht daran jemals geändert werden. Gott liebt auch das Detail! Der Herr Jesus weist darauf hin, dass die kleinste Kleinigkeit Bedeutung hat: „Es ist leichter, dass Himmel und Erde vergehen, als das ein Tüpfelchen (wörtl. Schriftzeichen, Häkchen, Strichlein) vom Gesetz falle“ (Lk 16,17).

Wie wirksam ist die Bibel – das Wort Gottes?

Informiert uns die Bibel über Gott, über uns und sagt, was Gott von uns erwartet? Auch, aber das ist nicht das Besondere der Bibel. Die Bibel ist keine neutrale Sachinformation, sondern mit dem Wort Gottes verbindet sich die Autorität, Kraft und Wirksamkeit Gottes, die im Wort,

im Bibeltext selbst begründet ist, weil Gott redet. Die Bibel ist quasi ein „vermittelndes und verbindendes Medium“, durch das sich Gott und Menschen begegnen können – wenn Menschen sich glaubend darauf einlassen.

Diese „Selbstwirksamkeit“ beschreibt der Brief an die Hebräer:

„Denn das Wort Gottes ist lebendig und wirksam und schärfer als jedes zweischneidige Schwert und durchdringend bis zur Scheidung von Seele und Geist, sowohl der Gelenke als auch des Markes, und ein Richter der Gedanken und Gesinnungen des Herzens; und kein Geschöpf ist vor ihm unsichtbar, sondern alles bloß und aufgedeckt vor den Augen dessen, mit dem wir es zu tun haben“ (Hebr 4,12-13).

Es ist lebendig ...

Es ist lebendig, weil es von Gott kommt, der „ewig lebt“ (Dan 12,7) und der „allein Unsterblichkeit hat“ (1Tim 6,16). Darum kann ein Bibeltext allein geistlich tote Menschen lebendig machen. Diese „Lebendigkeit“ ist im Wesen Gottes selbst begründet, und darum müssen wir das Wort Gottes nicht künstlich aktualisieren und modernisieren oder gendgerecht reformieren, damit es bei den Leuten ankommt. Allerdings ist es nicht verboten, dass Textauslegungen z. B. in Predigten nicht auch „lebendig und frisch“ sind.

Es ist wirksam ...

Bibeltexte sind voller Energie und voller Kraft. Das Wort wirkt nachhaltig. Es sind nicht nur nützliche Gedanken, die man auch schnell wieder vergisst, sondern es bewirkt erstaunliche Resultate: Menschen beginnen zu glauben, werden verändert, leben biblische Werte und vertrauen Gott ganz und gar. Die Bibel ist die einzige Literatur, die so wirksam ist.

Es ist schärfer ...

Schärfer als jedes zweischneidige Schwert (Jes 49,2; Offb 1,16)! So wie Gott selbst schafft das Wort Gottes unmissverständlich Klarheit – ohne

Rücksicht auf unsere menschlichen, oft sehr sündigen Wünsche und ungeistlichen Vorstellungen. Alles, was Gott nicht gefällt, wird getroffen. Menschlich gesehen manchmal rücksichtslos. Aber es geht um die Wahrheit, es geht um Himmel oder Hölle, und da haben alle frommen und religiösen Wünsche, alle Irrlehren zu verschwinden.

Ob deshalb gerade in unserer Zeit die Bibel so massiv verdreht, umgedeutet und in Teilen abgelehnt wird? Keine Bange, das Wort Gottes ist unüberwindbar. Es wird der Beurteilungsmaßstab in der Ewigkeit für alle sein, und es schafft jetzt schon Klarheit.



Es dringt durch ...

Nur das Wort Gottes kann das Wesen eines Menschen bis in die Tiefe erforschen. Es dringt bis ins Herz, bis ins Verborgene unserer Herzen. Das erschreckt uns zunächst vielleicht. Aber ist es nicht gut, wenn Gottes Wort uns sagt, wer wir wirklich sind, was wir wirklich wollen, und uns damit die Chance zur Veränderung gibt? David war dankbar für Gottes Reden. Er bat: „*Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz. Prüfe mich und erkenne meine Gedanken! Und sieh, ob ein Weg der Mühsal bei mir ist, und leite mich auf dem ewigen Weg*“ (Ps 139,23-24).

Es beurteilt ...

Das Wort Gottes ist Richter unserer Gedanken und Gesinnungen, d. h. „*es richtet und beurteilt die geheimen Wünsche und Gedanken unseres Herzens*“ (NeÜ). Es beurteilt, „was wir denken und warum wir es denken“ (nach A. Fruchtenbaum).

Wie der Herr Jesus die Bibel beurteilt ...

Jesus sagt, dass Gottes Wort zum Heil weist

„*Wer mein Wort hört und glaubt ...*“ (Joh 5,24)

Jesus bindet die Zugehörigkeit zu Gott an sein Wort

„*Wer aus Gott ist, hört die Worte Gottes. Darum hört ihr nicht, weil ihr nicht aus Gott seid.*“ (Joh 8,47)

Unsere Liebe zu Gott und Jesus Christus ist am Verhältnis zur Bibel abzulesen: „*Wenn jemand mich liebt, so wird er mein Wort halten*“ (Joh 14,23).

Jesus bezeichnet die Bibel als zeitunabhängig

Alle Dinge unterliegen dem Wandel, aber das Wort Gottes eben nicht: „*Der Himmel und die Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen*“ (Mt 24,35).

Er bestätigt das Wort Gottes als übermenschlich

Das Wort Gottes ist kein Produkt menschlicher Intelligenz, sondern es kommt von Gott (Mt 4,4)! Der geschriebene Text ist das Transportmittel für die göttlichen (absolut vollkommenen) Informationen.

Zum Bibelstudium durchstarten!

Wie wichtig ist es darum, dass wir die Bibel lesen und studieren – auch das, was uns vielleicht zunächst gar nicht so gefällt oder wir als unwichtig einstufen.

Ohne Bibelkenntnis gibt es keine Imperative! Keinen Glaubensgehorsam! Keine Ethik! Kein Kämpfen um die Wahrheit, kein Fragen nach der objektiven Wahrheit und Wirklichkeit. So kann man sich christlich frei fühlen und sich leichten Herzens als „zeitgemäße“ Christen über alle dogmatischen Eckpunkte hinwegsetzen.

Doch welche Art von Liebe, Gefühlen und Meinungen legitim ist, definiert die Bibel.

Die Not unserer Welt resultiert aus dem Mangel an Bibelkenntnis. Der HERR sagt: „*Ihr irrt, weil ihr die Schrift nicht kennt noch die Kraft Gottes*“ (Mk 12,24). Die Welt wäre in Ordnung, wenn alle Menschen das Wort Gottes im Leben umsetzen würden.

Bibelleser sind Gewinner

Wer sein Leben mit dem lebendigen Wort Gottes füllt, erlebt das, was Gott mit seinem Wort erreichen will: Er will und wird uns verändern.

Bibelleser erleben, dass das Wort Gottes ...

Beweise liefert (Ap 18,28), Glauben bewirkt (Röm 10,17), Kraft ist (1Kor 1,18.23), Wachstum bewirkt (Apg 6,7 und 12,24), nützliche Lehre ist (2Tim 3,16), Erbauung und Ermutigung wirkt (1Kor 14,26; 1Thes 4,18), Offenbarung Gottes ist (Tit 1,3) und ermahnt und überführt (2Tim 4,2).

Der Empfang und die Aktivität des Heiligen Geistes sind notwendige

Voraussetzungen, um die Bibel wirklich zu verstehen (1Kor 2,13f.; 2Kor 3,14ff.; 4,3ff.). Ein grammatisch-lexikales Verständnis ist auch dem Nichtgläubigen möglich, aber das volle Verständnis setzt die Hilfe des Heiligen Geistes voraus.

Vielleicht das Wichtigste

(Nur) der Glaube ist die von Gott vorgegebene „Methode“ oder der „Weg“, um die Bibel innerlich zu verstehen: „... *und wir haben geglaubt und erkannt*“ (Joh 6,69), und der Hebräerbrief mahnt aus der Geschichte Israels: „*Aber das gehörte Wort nützte jenen nicht, weil es bei denen, die es hörten, sich nicht mit dem Glauben verband*“ (Hebr 4,2).

Die Wirksamkeit des Wortes Gottes entfaltet sich nicht vorrangig auf theologisch-dogmatischen Weg, sondern wenn wir uns in Liebe, Glaube und Gehorsam voll auf Gottes Wort „einlassen“. So entsteht und wächst auch die persönliche Beziehung zu Gott und Jesus Christus – die Erkenntnis Gottes –, *denn man kann nicht einen Gott lieben, der nur die Ableitung von einem Bibeltext ist.*

Es ist Gottes großer Wunsch, dass alle Menschen ihn erkennen: „*Dann wird nicht mehr einer seinen Nächsten oder einer seinen Bruder lehren und sagen: Erkennt Jahwe. Denn sie alle werden mich erkennen, von ihrem Kleinsten bis hin zu ihrem Größten*“ (Jer 31,34).

Wenn Christen durch das lebendige und wirksame Wort Gott und Jesus Christus erkennen, dann sind Anbetung und ein engagiertes, diszipliniertes Leben für Gott nach seinen Maßstäben keine Frage mehr.

1) Emil Brunner, Die Mystik und das Wort, S. 5



Dieter Ziegeler ist einer der Schriftleiter der :PERSPEKTIVE.

DAS GIDEON-TESTAMENT

Wie Gott in seiner Gnade ein Gideon-Testament benutzte, um die Gebete meiner Großmutter zu erhören.

Ein Zeugnis in drei Akten.

1. Erster Akt

Es war eine ganz normale Autofahrt. Mein Vater erzählte seiner Mutter, was seine fünf Söhne werden sollten. Einer davon war natürlich ich. Und sein Plan für mich war etwas Großartiges. Als erfolgreicher Geschäftsmann mit Gastwirtschaft, Imbiss und Diskothek wollte er natürlich, dass ich noch größer herauskam.

Oma hatte ihre eigene Erfahrung mit ihren neun erwachsenen Kindern und bemerkte zu Vatis Plänen: „Hast du schon einmal Gott gefragt, was deine Söhne werden sollen? Ich habe mir ja immer gewünscht, dass einer meiner Söhne ein Prediger des Evangeliums wird, aber ihr habt ja nicht gewollt. Jetzt bete ich, dass einer meiner Enkel so etwas wird. Pass auf, vielleicht wird es ja einer deiner Söhne sein.“

2. Zweiter Akt

Ratsgymnasium Rotenburg-Wümme in Niedersachsen. Die Gideons besuchen meine Schule und meine Klasse. Es gibt ein Neues Testament umsonst, wenn man Interesse hat, es zu lesen. Umsonst ist gut. Buch ist gut. Ich nehme es. Ich fange an, jeden Abend vor dem Schlafengehen fünf Minuten darin zu lesen. Es wirkt. Das Leben Jesu steht mir vor Augen, sein Tod und seine Auferstehung. Seine Lehre beginnt einen Einfluss auf mich auszuüben. Nach und nach wird mir meine Sünde bewusst. Das führt zu Traurigkeit und dem Wunsch nach Hilfe. Aber wie?

Eines Abends stoße ich auf diesen Text auf dem inneren Umschlag des Neuen Testaments: „**Mein Entschluss, Christus als meinen Heiland anzunehmen:**

Ich bekenne Gott, dass ich ein Sünder bin, und ich glaube, dass der Herr Jesus Christus für meine Sünden am Kreuz gestorben und zu meiner Rechtfertigung auferstanden ist. Ich nehme Ihn jetzt an und bekenne Ihn als meinen persönlichen Heiland.“

Das ist die Antwort auf mein Problem. Christus ist für meine Sünden gestorben. Ich stehe von meinem Bett auf, knie davor nieder und spreche dieses Bekenntnis als mein Gebet mit einem „Amen“ am Ende. Es war ein besonderer, ein heiliger Augenblick. Nun hatte ich Frieden.

Mein Glaube war wie eine kleine Pflanze und würde noch viel Pflege brauchen, aber ich hatte Frieden.

3. Dritter Akt

Rawalpindi, Pakistan. Es ist die größte Veranstaltung in diesem Jahr für die christliche Gemeinde in Dog Seida, die Bruder Abdul und sein Team gegründet haben. Der Gottesdienst wird über drei Stunden gehen. Danach wird es an diesem Abend spät auch noch Essen für die etwa 1500 Leute geben. Doch bevor es Essen gibt, bin ich dran, das Evangelium zu predigen. Die Gebete meiner inzwischen schon verstorbenen Großmutter wurden erhört.



Eddy Lanz, Bibellehrer und Theologe, war Missionar in Pakistan. Er lebt jetzt in der Nähe von Gummersbach.

JENS KEHLEN

WENN GOTT IN UNSER LEBEN SPRICHT

Die Bibel neu lieb machen

Es war an einem Dienstagmorgen, als Sarah (Name geändert) zu mir ins Büro kam. Sie hatte schon lange den Wunsch, sich taufen zu lassen, und wollte nun als „Gemeindekind“ diesen wichtigen Schritt wagen. Im Laufe unserer Unterhaltung sprachen wir über ihre Motivation, und sie erzählte mir, wie sie zu dieser Entscheidung gekommen war.

Eines Tages hatte sie in ihrer Stillen Zeit den Bibeltext gelesen, in dem die Taufe von Jesus beschrieben wird. Wie aus heiterem Himmel wurde ihr bewusst, dass Gott sie persönlich durch diesen Text ansprach. Diese Bibelstelle traf sie mitten in ihr Herz und half ihr dabei, die wichtige Entscheidung zur Taufe zu treffen.

Was mich an ihrer Geschichte neu begeisterte, war die Tatsache, dass Gottes Wort für sie lebendig wurde und ihr half, diese wichtige Entscheidung zu treffen.

So gut wie jeder, der mit Gott lebt, wird das sicherlich bestätigen können. Es gibt immer mal wieder Momente, in denen Gott durch sein Wort direkt in eine bestimmte Lebenssituation spricht – ob es um eine Entscheidung geht oder dass man wieder neuen Mut und neue Hoffnung bekommen hat oder dass man Gott wieder neu und besser kennengelernt hat.

Es tut gut, sich immer wieder daran zu erinnern und vor Augen zu halten, dass Gott lebendig ist und immer wieder zu uns spricht durch sein Wort.

Doch nun zurück zur Geschichte von Sarah. Wie ermutigend ihr Er-

lebnis mit der Bibel auch war, so ernüchternd war die Antwort auf die Frage, wie sie denn nun ihr aktuelles geistliches Leben gestalten sollte: „Ich bete regelmäßig, aber lese so gut wie nie in der Bibel.“

Im ersten Moment war ich etwas geschockt und wusste nicht so recht, wie ich darauf reagieren sollte. Ihr Leben war durch das Lesen in der Bibel verändert und ihr Wunsch zur Taufe und zu einem tiefen Glauben dadurch geweckt worden. Aber jetzt hatte die Bibel anscheinend keine große Bedeutung mehr für ihren Alltag.

Doch als ich länger darüber nachdachte, musste ich feststellen, dass es mir und vielen anderen auch so geht. Wir haben den großen Schatz der Bibel und nutzen ihn zu wenig, und viel schlimmer, wir empfinden es manchmal als lästig. Traurig, aber wahr. Wie kann man das ändern?

Folgende fünf Tipps sollen uns wieder neu die Wichtigkeit der Bibel vor Augen führen und uns motivieren, das Wort Gottes zu lieben, in uns aufzusaugen und zum täglichen Lebensbegleiter für uns werden zu lassen.

1. Die Kraft des Wortes Gottes vor Augen führen

Wir alle wünschen uns, im Glauben zu wachsen und Gott besser kennenzulernen. Doch wir vergessen, dass wir dafür bereits alles zur Verfügung stehen haben. Der Heilige Geist lebt in uns, und wir haben die Bibel, das Wort Gottes, in der so viel Kraft und Hilfe für unser Leben enthalten ist.



„Denn die ganze Heilige Schrift ist von Gott eingegeben. Sie soll uns unterweisen; sie hilft uns, unsere Schuld einzusehen, wieder auf den richtigen Weg zu kommen und so zu leben, wie es Gott gefällt“ (2Tim 3,16; HfA). Das Wichtigste, was wir tun können, ist, uns immer wieder vor Augen zu führen, welche Kraft und was für ein Segen in Gottes Wort enthalten sind. Denn sein Wort – die Bibel – in Verbindung mit dem Wirken des Heiligen Geistes hat zu jeder Zeit die Möglichkeit, unser Leben positiv zu verändern. Uns neuen Mut zu geben, uns zu korrigieren und zu richtigen Entscheidungen zu verhelfen.

Das sollte die größte Motivation sein, so oft und so viel wie möglich in der Bibel zu lesen, sie zu studieren und immer wieder auf unseren Alltag anzuwenden.

Wir tun gut daran, uns immer wieder bewusst zu machen, dass Gottes Wort wirklich Kraft hat. Und wenn wir dem Wort Gottes mehr Raum geben, dann wird das unser Leben positiv verändern.

2. Das Wort Gottes macht uns widerstandsfähig

Jeden Tag werden wir mit den verschiedensten Dingen konfrontiert. Das meiste davon ist nicht gerade aufbauend: Sorgen, schlechte Nachrichten, Stress, Herausforderungen etc.

Wie schön wäre es bei all den verschiedenen Meinungen und Gefühlslagen, einen verlässlichen Kompass zu haben. Das kann Gottes Wort für uns sein! Also, warum füllen wir unser Herz und unseren Verstand mit vielen Dingen, die uns nicht wirklich weiterbringen?

Es klingt vielleicht etwas platt, aber wenn wir uns ein besseres Leben wünschen, dann müssen wir aufpassen, womit wir uns beschäftigen. Also warum nicht das Beste wählen, mit dem wir uns beschäftigen können? Die Bibel ist das Beste, was wir dazu haben. Wenn wir einen stabilen und widerstandsfähigen Glauben haben möchten, dann können wir in der Bibel unsere Grundlage finden. John Allen, ein Bibellehrer aus England, sagte einmal: „Wenn meine Bibel zerfleddert, dann zerfleddert mein Glaube nicht.“

Die Bibel ist wirklich ein Schatz für unser Leben. Es lohnt sich, viel Zeit

mit dem Wort Gottes zu verbringen. Es mehrt unseren Glauben und macht uns in schwierigen Zeiten stark und widerstandsfähig. Doch wie wird das nun in der Praxis zur Realität?

3. Disziplin, Disziplin, Disziplin

Oh ja, ich weiß, das klingt äußerst unattraktiv. Aber wenn wir weiterkommen wollen, dann brauchen wir Disziplin und gute, eintrainierte Gewohnheiten.

Es gibt einen älteren Herrn in unserer Gemeinde. Ich schätze ihn sehr, vor allem seinen tiefen Glauben. Wenn man einen Blick in seine Bibel wirft, dann ist sie voller Markierungen, Anmerkungen und Erinnerungshilfen, wo Gott ihm Dinge deutlich gemacht hat. Er hat viele Schicksalsschläge in seinem Leben erfahren, aber er ist in seinem Glauben nur noch fester geworden.

Was ist sein Geheimnis? Er hat sein ganzes Leben lang diszipliniert viel Zeit mit Gottes Wort verbracht. Das klingt zunächst nicht besonders reizvoll. Aber es ist der Schlüssel, um in seinem Glauben stabiler und fester zu werden. Es ist wie in allen anderen Bereichen. Wenn man zum Beispiel seinen Körper fit halten möchte, bedarf es Disziplin und guter Gewohnheiten. Das Gleiche gilt auch für unseren Glauben und die Beschäftigung mit der Bibel.

Wie kann das nun im Alltag praktisch aussehen?

4. Verpflichte dich zu einer regelmäßigen Routine

Ich hoffe, uns ist bewusst, dass wir diese Dinge nicht aus einem schlechten Gewissen heraus machen sollen. Wir müssen uns seine Liebe nicht durch Bibellesen verdienen. Wir müssen ihm auch nicht durch unsere Stille Zeit zeigen, wie ernst wir es mit dem Glauben meinen. Es geht hier nicht um Leistung! Es geht vielmehr um *unseren* Gewinn. Denn es gibt kaum etwas Gewinnbringenderes für uns, als viel Zeit mit dem Wort Gottes zu verbringen.

Warum nicht eine feste Routine einüben, zu einer bestimmten Zeit ein Kapitel in der Bibel zu lesen? Jeden Tag! Klar sind auch viele Variationen möglich, aber man sollte erst einmal 66 Tage eine Routine durchziehen, damit diese ganz natürlich im

Alltag verankert ist. Wann kannst du in deinen Tagesablauf die Zeit mit der Bibel am besten planen? Morgens, mittags, abends? Zu welcher Uhrzeit passt es am besten?

Schreibe es in deinen Kalender wie einen festen Termin und verpflichte dich dazu, diesen „Termin“ für 66 Tage niemals zu verpassen. Danach sollte es zur Routine und festen Gewohnheit geworden sein. Ich bin mir sicher, es wird deinen Alltag und deinen Glauben nachhaltig verändern.

5. Variiere deine Bibellese

Wenn du deine Routine eingehalten hast, hilft es enorm, immer mal wieder neue Dinge auszuprobieren. Hier sind ein paar Ideen: Höre die Bibel als Hörbuch (kostenlos bei youversion zu erhalten). Lies eine Zeit lang nur einen Vers, dann ein Kapitel, springe im AT und NT hin und her. Probiere einen Bibelleseplan aus etc.

Suche dir verschiedene Orte aus. In der Natur, in der Bahn, auf der Couch, im Bett ... Werde kreativ darin, immer wieder neue Wege und Möglichkeiten zu entdecken, um deine Zeit mit Gottes Wort abwechslungsreich zu gestalten.

Aber es gibt noch eine wichtige Sache, damit die Motivation zum Bibellesen uns wieder neu erfasst. Die Anwendung. Lesen um des Lesens willen ist ganz nett, wird aber dein Leben nicht verändern und deinen Glauben nicht sonderlich stärken. Erst die Anwendung der Texte auf dein persönliches Leben macht die Bibellese zum richtigen Erlebnis.

Probiere es aus! Es lohnt sich.

Am besten schreibst du dir anschließend deine Erfahrungen auf und erinnerst dich daran, wie kraftvoll das Wort Gottes ist.

Alles steht und fällt damit, dass wir niemals vergessen, wie viel Kraft im Wort Gottes liegt. Sind wir noch davon überzeugt, dass ein Vers die Möglichkeit hat, unser ganzes Leben zu verändern? Ja, das ist möglich. Lege am besten jetzt die „Perspektive“ beiseite und hol dir deine Bibel ...



Jens Kehlen ist hauptberuflicher Mitarbeiter der Gemeinde Heilighaus.

Die Texte der Bibel hat Gott zu unterschiedlichen Zeiten von unterschiedlichen Autoren in unterschiedlichen Kulturen schreiben lassen. Welche Auswirkungen hat das auf das Verständnis der Texte heute?

KARL-HEINZ VANHEIDEN

VOM TEXT UND SEINEM KONTEXT

Wer einen Text richtig verstehen will, kommt ohne seinen Kontext, also ohne die Wörter, die den Text umgeben, nicht aus. Kontext stammt aus dem Lateinischen (*contextus*) und meint einfach den Zusammenhang einer Rede oder eines geschriebenen Textes. Dieser Zusammenhang bestimmt sogar die Bedeutung von Begriffen. Wenn ich sage: „Ich komme in den Himmel“, dann meine ich nicht den Himmel, an dem die Wolken entlangziehen, auch nicht den Sternenhimmel über mir, sondern den Wohnort Gottes, der auch einmal meine Heimat sein wird. Das Wort „Himmel“ hat also je nach Zusammenhang verschiedene Bedeutungen. Das ist mit vielen Worten so. Wenn ich sage: „Ich sitze auf einer Bank“, meine ich eine ganz andere Bank, als wenn ich sage: „Ich bringe mein Geld auf die Bank.“

Das alles ist so selbstverständlich, dass es uns gar nicht mehr auffällt. Aber auf dieser Basis sind alle Wörterbücher entstanden. Jedes Wort muss in allen seinen Zusammenhängen untersucht werden, damit man seinen ganzen Bedeutungsumfang herausfindet.

Bei der Bibel ist das nicht anders. Deshalb möchte ich zunächst den sehr wichtigen *bibelsprachlichen* Kontext vorstellen, dann den *theolo-*

gischen Kontext, bei dem wir schon wesentlich vorsichtiger sein müssen. Es folgt der *zeitgeschichtliche* Kontext, der manche Zusammenhänge gut erhellen kann, aber auch mit Vorsicht zu genießen ist. Schließlich der *kultursprachliche* Kontext, der einen Zusammenhang zwischen dem heute Gesagten und den Erfahrungen der einzelnen Menschen aufzeigt, mit denen ich kommuniziere. Manche bezeichnen das mit dem Modewort *Kontextualisierung*.

Der bibelsprachliche Kontext

Die Wörter

Auch in der Bibel haben dieselben Wörter manchmal unterschiedliche Bedeutungen, was die Auslegung unter Umständen verfälschen kann. So wird das griechische Wort *agapê* in unserem Denken fast automatisch mit der Liebe Gottes oder der Liebe zu Gott verbunden. Ja, Gott selbst kann mit diesem Wort bezeichnet werden (1Joh 4,8.16). Was machen wir dann aber mit den Pharisäern, die die Ehrenplätze in den Synagogen *liebten*? Hier und im Folgenden steht überall das von *agapê* abgeleitete Verb *agapaô* (lieben). Menschen *liebten* die Finsternis mehr als das Licht (Joh 3,19) oder die Ehre vor den Menschen mehr als die Ehre

bei Gott (Joh 12,43). Ja, Demas hatte sogar die Welt *lieb gewonnen* (2Tim 4,10). Das alles ist schon ein sehr menschliches Lieben und hat mit der Liebe zu Gott nichts mehr zu tun.

Das biblische Wort *Welt* kann je nach Zusammenhang die Schöpfung meinen oder die Menschen, besonders die Ungläubigen, oder ein gefährliches System, das uns von Gott wegführen will (1Joh 2,15-17). Auch das biblische Wort *Fleisch* kann das Fleisch meinen, das man kaufen kann, manchmal bezeichnet es den Menschen, manchmal nur seinen Körper, manchmal sein Wesen, sein Ich usw.

Nur der unmittelbare Kontext macht klar, was gemeint ist. Von daher kann es leicht zu Missverständnissen führen, wenn man meint, dass ein Wort immer genau dieselbe Bedeutung hat.

Der Verszusammenhang

Ich hörte einmal eine Andacht zu Sprüchen 5,15: „*Trink Wasser aus deiner eigenen Zisterne, Wasser, das aus deinem Brunnen quillt.*“ Der Bruder deutete diesen Vers als Ermahnung zum persönlichen Bibelstudium ohne Zuhilfenahme anderer Kommentare. Wenn man aber die Verse vorher und nachher liest, stellt man schnell fest, dass es hier überhaupt nicht um frommes Bibelstudium

geht, sondern um das Vergnügen an und mit der eigenen Frau, aber eben nicht mit einer anderen.

Das heißt: Wir dürfen keine Bedeutung in einen Vers hineinlegen, der dem unmittelbaren Kontext widerspricht. Das gilt auch für Bild-Worte, die meistens gedeutet werden müssen. Wenn aber der Zusammenhang nicht klar ist, muss man sehr vorsichtig mit seinen Deutungen sein.

Der Buchzusammenhang

Manchmal findet man aber Verse, die in keinem direkten Zusammenhang zu den umgebenden Versen stehen, zum Beispiel in den Sprüchen. Sprüche 10,1: „*Ein kluger Sohn ist Vaters Glück, doch ein dummer ist Mutters Kummer.*“ Hier werden nur verschiedene einzelne Sprichwörter aneinandergereiht. Da hilft ein Blick auf das ganze Buch. Vor allem die ersten Kapitel machen deutlich, dass Lebensweisheiten Lebenswahrheiten sind, die ohne Gott aber schnell an ihre Grenzen kommen.

Im Predigerbuch kann man ganze Abschnitte lesen, die immer wieder betonen: „*Alles ist nichtig und ein Haschen nach Wind. Was hat der Mensch davon?*“ Ist das etwa die biblische Botschaft? Wenn man aber das ganze Buch liest, stößt man schon in Vers 1,3 auf die wichtige Frage: „*Was bleibt dem Menschen von all seiner Mühe und Plage unter der Sonne?*“ Was ist der Gewinn, der bleibt, wenn alles so sinnlos erscheint? Was bleibt übrig

vom Leben? Der Schluss des Predigerbuches gibt die Antwort: „*Lasst uns nun das Ergebnis des Ganzen hören: Fürchte Gott und halte seine Gebote! Das soll jeder Mensch tun. Denn Gott wird jedes Tun vor Gericht bringen, alles Verborgene, es sei gut oder böse.*“

Der Bibelzusammenhang

Es gibt auch schreckliche Geschichten in der Bibel, Geschichten von üblen Vergewaltigungen, von Lügen, Verrat, Ehebruch, grausamem Mord, Rachsucht usw. Solche Geschichten zeigen die Menschen, wie sie sind. Sie sind uns zur Warnung aufgeschrieben (1Kor 10,11), andere zur Ermutigung. Insgesamt ist die Bibel aber das Buch der Heilsgeschichte mit seinem Zentrum in unserem Herrn Jesus Christus. Dabei verstehen wir unter Heilsgeschichte das geplante Eingreifen Gottes in die Geschichte zum Heil der Menschen, so wie es in der Bibel im Alten und Neuen Testament dokumentiert ist. Niemals ermutigt die Bibel dazu, etwas Böses zu tun.

Der theologische Kontext

Biblische Lehre ist ohne Zweifel sehr wichtig. Ohne sie könnten wir die Bibel nicht verstehen. Eine biblisch-theologische Lehre fasst immer einzelne biblische Aussagen zu einem Ganzen zusammen. So kommen wir zu einer Lehre über Gott, über den Menschen, über Sünde, über Vergebung, den Dienst der Frau in der Gemeinde usw. Aber schon an

dieser Stelle merken wir, dass bei der Zusammenstellung biblischer Aussagen Fehler entstehen können, menschliche Fehler. So kann man zum Beispiel einzelne Aussagen vergessen oder sogar unterschlagen, weil sie nicht unser System passen. Deshalb müssen Lehren immer wieder an den biblischen Aussagen selbst überprüft werden.

Nun haben wir bei der Auslegung einer einzelnen Stelle unseren theologischen Kontext immer schon im Hinterkopf. Dadurch können wir die Einzelaussage einordnen. Es darf aber nicht passieren, dass die Einzelaussage, die wir zuvor in ihrem bibelsprachlichen Zusammenhang gewonnen haben, verändert wird. Dann wird die Auslegung falsch. Deshalb dürfen wir zum Beispiel die Aussagen über gute Werke der Gläubigen wie sie in Epheser 2,10; 1. Timotheus 2,10 oder Titus 3,8 beschrieben werden, nicht einfach durch den Hinweis wegwischen, das sei Werkegerechtigkeit.

Der theologische Kontext ist hilfreich, er steht aber niemals über der bibelsprachlichen Einzelaussage.

Der zeitgeschichtliche Kontext

Unter Zeitgeschichte verstehen wir *außerbiblische* geschichtliche und kulturelle Informationen aus der Zeit, von der der Bibeltext spricht. Solche Informationen sind oft sehr hilfreich zum Verständnis biblischer Aussagen.



Ich verstehe zum Beispiel die ersten Verse von Johannes 10 viel besser, wenn ich weiß, dass damals mehrere Hirten nachts ihre Herden in einen Pferch brachten, der von einer Mauer aus aufgeschichteten Steinen umgeben war, die außerdem mit Dornen bewehrt wurde, und vor dessen Eingang ein Wächter stand. Wenn dann am nächsten Morgen der erste Hirte kam und seine Schafe rief, sortierten sich nur die aus der großen Herde heraus, die seine Stimme kannten.

Wenn John Ortberg behauptet, es wäre damals üblich gewesen, dass der Überbringer eines Briefes den Empfängern die schwierigen Stellen aus dem überbrachten Dokument auch zu erklären hätte, dann möchte ich schon wissen, wo-

her er das weiß und wieso er sicher zu sein meint, dass die Diakonin Phöbe genau dies mit dem Römerbrief (16,1-2) getan hätte. Denn die Bibel sagt nichts dazu, und andere Aussagen von Paulus machen es eher unwahrscheinlich, dass eine Frau das überhaupt hätte tun sollen.

Es muss uns aber klar sein, dass es sich in beiden Beispielen um außerbiblische Aussagen handelt. Und wenn ich Sicherheit über diese Informationen haben will, muss ich deren Herkunft klären. Wenn sie nicht der eigenen Fantasie entsprungen sind, muss es eine Quelle dafür geben, zum Beispiel ein Zitat in antiker Literatur, archäologische Hinweise oder Ähnliches. Zum Zweiten muss ich fragen, wie zuverlässig diese Quelle und wie gut sie überliefert ist. Stammt das Zitat vielleicht aus einem Text, der erst Jahrhunderte später geschrieben wurde? War der Verfasser auch in anderen überprüfbar Aussagen verlässlich? Gibt es andere Quellen, die die Aussage bestätigen? Alles in allem liefert uns der zeitgeschichtliche Kontext nur eine Wahrscheinlichkeit, aber keine Gewissheit.

Aus diesem Grund dürfen wir zeitgeschichtliche Aussagen niemals über die Bibel stellen. Auch wenn sie biblische Aussagen zum Beispiel über Herodes oder die Pharisäer bestätigen, sind sie niemals wichtiger als der Bibeltext selbst. Aber sie können den Text natürlich viel anschaulicher machen. Wenn sie jedoch direkt gegen die biblische Aussage und den bibelsprachlichen Kontext stehen, sollten wir die zeitgeschichtliche Aussage sehr kritisch hinterfragen. Häufig sind die Belege dafür gar nicht bekannt oder nur von anderen abgeschrieben.

Natürlich wird man uns jetzt vorwerfen, dass wir die Bibel damit zu einem göttlichen Buch erheben, das weit über allen antiken Texten steht. Nein, nicht wir erheben die Bibel dazu, sondern sie bezeugt selbst ihre göttliche Inspiration und ist für uns damit Gottes unfehlbares und irrtumsloses Wort. Außerdem hat sich die Kraft ihrer Botschaft seit 2000 Jahren im Leben von vielen Millionen Menschen bestätigt.

Das ist der Grund, warum wir außerbiblische Texte niemals über die Bibel oder ihr gleichstellen können.

Der kultursprachliche Kontext

Wenn wir die biblische Botschaft in verschiedenen Milieus oder gar Völkern weitergeben, stoßen wir immer wieder auf andere Kulturen, von denen die Menschen geprägt sind. Leicht kann es schon dadurch zu Missverständnissen kommen, wenn wir zum Beispiel Begriffe verwenden, die unseren Zuhörern nicht zugänglich sind. Missionare müssen deshalb nicht nur die Sprache des Volkes kennen, sondern auch ihre Kultur. Und sie müssen sich bewusst sein, dass sie selbst aus einer anderen Kultur kommen.

Man nennt dies seit den 1970er-Jahren *Kontextualisierung*. Mit diesem neuen Begriff ist aber mehr gemeint, als die Botschaft so zu erklären, dass mein Gegenüber sie versteht. Es soll vielmehr zu einem Dialog der biblischen Botschaft mit der Kultur kommen, der man begegnet. Wenn aber die Kultur neue Inhalte des Glaubens bei mir einspeist, wird mein Glaube verfremdet. Eine radikale Kontextualisierung versucht sogar, Versatzstücke eines anderen Weltbildes mit einzelnen Elementen des christlichen Glaubens zu verbinden. So konnte es zu einer sogenannten Befreiungstheologie kommen, einer feministischen Theologie, einer *Black Theology* usw. Doch das hat die biblische Botschaft verhängnisvoll verwässert und ist unbedingt abzulehnen. Christen sind und bleiben Menschen des biblischen Wortes. Unsere erste und letzte Autorität für das, was wir tun, wenn wir uns versammeln, ist die Heilige Schrift.



Karl-Heinz Vanheiden, *1948, Lehrer Bibelschule Burgstädt, Bibellehrer im Reisedienst der Brüdergemeinden, Autor mehrerer Bücher und einer Übersetzung der Bibel.

WALDEMAR GRAB

ZUM GLAUBEN GEKOMMEN DURCH DIE BIBEL!

„Schiffbruch des Paulus“ – auf einem Luxusdampfer

Es gibt Zeiten, da wird man, mehr als sonst, an bestimmte zurückliegende Ereignisse erinnert. Im Moment sind es bei mir die intensiven Momente meiner Entscheidung für ein Leben mit Jesus Christus, die ich im Jahr 2002 auf dem TV-Schiff MS Deutschland traf. Doch warum erinnere ich mich gerade jetzt, nach fast 17 Jahren, in besonderer Weise an diese Phase des Lebens?

Zurzeit stehe ich drei Tage in der Woche im Tonstudio, um eine Hörbibel einzusprechen. Dies berührt mich im Moment so intensiv, wie ich es nur damals auf dem Schiff erlebt habe, als ich mich zum ersten Mal mit dem Neuen Testament (NT) beschäftigte, das in meiner Kabine lag. Dort las ich die meisten Abschnitte der Evangelien laut, um die Nebengeräusche des Schiffes auszublenden. Heute lese ich im Studio wieder laut, von Abschnitt zu Abschnitt. Alles zweimal und deutlich artikuliert. Näher kommt man kaum an die Wahrheit der Evangelien heran.

Auf dem Schiff verspürte ich damals irgendwann den inneren Drang, dieses Gideon-Testament in die Hand zu nehmen, um darin zu lesen. Eher mit einer kritischen Grundeinstel-

lung als mit einer neugierigen. Doch wo fängt man an? Und so blätterte ich ein wenig vor und zurück und blieb dann, auf einem Luxusdampfer mitten auf dem Asiatischen Meer schippernd, mit Gottes Humor beim „Schiffbruch des Paulus“ in Apostelgeschichte 27f. hängen. Spannung

Ich blieb dann, auf einem Luxusdampfer mitten auf dem Asiatischen Meer schippernd, mit Gottes Humor beim „Schiffbruch des Paulus“ in Apostelgeschichte 27f. hängen.

pur! Ich konnte mir die Wackelei und das Brechen der Wellen so richtig vorstellen. Doch was mir am meisten imponierte, war das feste Vertrauen des Paulus auf Jesus. Obwohl er ja kein

Seemann war, wusste er, was er den Matrosen zu sagen hatte, und selbst, als sie die Rettungsboote kaum unter Kontrolle bringen konnten, wandte er sich in einer bewegenden Rede über die Erfahrungen mit seinem Gott an die Seemänner. Ich meine, erzählen Sie heute mal wildfremden Menschen von Ihren Glaubenserlebnissen, während die ums Überleben kämpfen!

Paulus sprach sehr ehrerbietend von Jesus, und im Laufe der Wochen wurde auch ich neugieriger und las dann ganze zwei Jahre lang in diesem NT. Am Ende entschied ich mich, nach langen inneren Kämpfen, im Oktober 2002 für ein konsequentes neues Leben mit Jesus.

Am Ende war es die Faszination dieses Bibelteils, über das sich mir der Vater und der Sohn persönlich offenbarten. Ich verließ mit brennendem Herzen das Schiff, und es begann eine „Laufbahn“, die ich mir nie selbst hätte ausdenken können. IHM heute den Weg zu bereiten ist eine der schwierigsten Aufgaben, die ich bisher im Leben gestellt bekam, und leicht waren sie alle nicht. Aber keine vorher hat mich so erfüllt, befriedet und angespornt! Und all das, weil ich vor 18 Jahren den Drang verspürte, zum Neuen Testament zu greifen ...



Waldemar Grab (61), Verlagskaufmann, Journalist und christlicher Liedermacher. Sieben Jahre lang fuhr er als „Showpianist“ auf den schönsten Traumschiffen dieser Welt, kam dort über das Lesen eines Gideon-Testamentes im Jahr 2002 zum Glauben. Seit 2006 ist er als Evangelist im Missions- und Sozialwerk Hoffnungsträger e. V., Hartenfels, angestellt.

Der Artikel wurde seinem Blog „Evangelikalikus.de“ entnommen.
Kontakt und Terminübersicht: www.musikevangelist.de

Die wohl wichtigste archäologische Entdeckung des 20. Jahrhunderts ist der Fund von über 1000 Schriftrollen in den Höhlen von Qumran. Alexander Schick berichtet von den erstaunlichen Entdeckungen und deren Bedeutung für uns.

ALEXANDER SCHICK

QUMRAN: ERSTAUNLICHE UND WICHTIGE ENTDECKUNGEN



Zwischen 1947 und 1956 wurden in elf Höhlen über 1000 Schriftrollen entdeckt, allerdings die meisten nur in Bruchstücken. Im Bild: Höhle 1, die 1947 von Beduinen entdeckt wurde. Foto: Israelarchiv
(c) Alexander Schick / www.bibelausstellung.de

Die theologische Bedeutung der Handschriftenfunde

Die Entdeckung der Schriftrollen in Höhlen am Toten Meer gilt nicht nur als die größte archäologische Entdeckung des 20. Jahrhunderts – wenn nicht sogar des gesamten Jahrtausends –, sondern sie ist zugleich die wichtigste für die Frage: Wie gut ist der Bibeltext des Alten Testaments überliefert? Zwischen 1947 und 1956 entdeckten Beduinen in elf Höhlen unweit von Jericho über 1050 antike Schriftrollen, wobei aber nur elf Rollen mehr oder minder komplett sind. Der Rest war zerfallen in über 80 000 kleine und kleinste Bruchstücke. Die Texte sind in der Mehrheit auf Hebräisch, einige auf Aramäisch und wenige auf Griechisch verfasst. Von den Qumrantexten enthalten rund 150 Rollen Abschriften der Apokryphen (= religiöse Schriften, die nicht in der hebräischen Bibel enthalten sind, aber in der griechischen, u. a. Tobit, Jesus Sirach, Psalm 151) und Pseudepigraphen (= Schriften aus der zwischentestamentlichen Zeit, die biblischen Personen zugeschrieben wurden, u. a. das Buch Henoch, Psalm 152–155) sowie 600 Rollen

nichtbiblischer, bisher unbekannter jüdischer Literatur (u. a. Gemeindefregel, der Habakuk-Kommentar, die Tempel-, Kriegs- und die Kupferrolle). Rund 300 der Rollen sind Abschriften alttestamentlicher Bücher (die ältesten aus dem 3. Jh. v. Chr.). Alle Bücher des Alten Testaments (bis auf Ester) wurden in den Qumranhöhlen entdeckt. Die meisten Abschriften gibt es vom 5. Buch Mose (39), von den Psalmen (39), 1. Mose (30), 2. Mose (30), Jesaja (22), 3. Mose (22), 4. Mose (15), Daniel (11) und den zwölf kleinen Propheten (13). Alle anderen Bücher sind mit jeweils weniger als zehn Abschriften vertreten. Von 1./2. Chronik und Esra gibt es jeweils nur ein Fragment. Was bedeuten diese Funde nun für die Frage: Wie gut ist der Text des Tanach, der jüdischen Bibel = unseres Alten Testaments, überliefert?

Der Text des Alten Testaments im Licht der Qumranrollen

Jeder hat schon einmal von der großen Jesajarolle gehört, die 1947 in der ersten Höhle entdeckt wurde. Diese 7,34 m lange Schriftrolle ist wunderbar erhalten. Sie wird heute als 1QJes^a bezeichnet – das bedeutet: 1Q =



Schriftrolle mit dem Text des alttestamentlichen Prophetenbuches Jesaja, entdeckt 1947 in einer Höhle bei Qumran nahe dem Nord-Westufer des Toten Meeres. Die Rolle ist 7,34 m lang, und die 66 Kapitel sind in 54 Kolonnen (Spalten) unterteilt. Ein Vergleich dieses Textes mit den ältesten kompletten Ausgaben der hebräischen Bibel – die 1000 Jahre jünger sind – zeigt, dass der Text ganz hervorragend über all die Jahrhunderte überliefert worden ist. Diese Schriftrolle stammt aus dem 2. Jh. v. Chr. Im Bild: detailgetreues Replikat aus der Sammlung der Bibelausstellung des Autors. Foto: Israelarchiv (c) Alexander Schick / www.bibelausstellung.de

1. Höhle von Qumran (mit Schriftfunden), Jes = Jesajabuch, A = 1. Rolle. Aus der Form der Buchstaben konnte man schließen, dass 1QJes^a aus dem 1. oder 2. Jahrhundert v. Chr. stammen musste. Diese Jesajarolle ist die älteste *komplette* Abschrift eines Bibelbuches auf Hebräisch. Ihre Datierung auf das 2. Jh. v. Chr. ist 1991 und 1994 durch radioaktive Tests bestätigt worden (175–125 v. Chr.). Bis heute stellt diese große Jesajarolle vom Toten Meer eine Sensation dar.

Die älteste, vollständige hebräische Bibelhandschrift stammt aus dem frühen 11. Jahrhundert nach Christus. Es ist der sogenannte Codex Leningradensis von 1008 n. Chr. (Codex = Buch). Diese Handschrift wird in St. Petersburg aufbewahrt (früher Leningrad) und gilt als beste Abschrift des sogenannten masoretischen Textes. Dieser Text ist vokalisiert und liegt fast allen wissenschaftlichen Bibelausgaben

zugrunde. Eine weitere bedeutende Abschrift ist der Aleppo Codex von ca. 920 n. Chr. Diese Codices repräsentieren den sogenannten masoretischen Bibeltext. Die Masoreten waren jüdische Schriftgelehrte, die über Jahrhunderte den Text der jüdischen Bibel (Tanach) überlieferten. Man war sich allerdings nie ganz sicher, wie zuverlässig der übliche abgedruckte Text des Alten Testaments tatsächlich war, der auf diesem masoretischen Text beruhte. Ein tausendjähriger Überlieferungsprozess ist verständlicherweise mit vielen Problemen behaftet. Wie viele Schreiber hatten wohl in den Jahrhunderten den Text immer wieder abgeschrieben? Konnte man sich sicher sein, dass die Abschreiber nicht trotz großer Sorgfalt Fehler begangen hatten? Mit der großen Jesajarolle aus dem 2. Jahrhundert v. Chr. hatte man nun ein komplettes Bibelbuch aus dem Tanach/Alten Testament vorliegen, das um über 1000

Jahre älter ist als die mittelalterlichen Handschriften. Eine absolute Sensation! Über 1000 Jahre Textgeschichte konnte man nun auf einen Schlag untersuchen. Kaum war die Entdeckung der Jesajarolle bekannt geworden, da schrieben die Zeitungen: „Jetzt wird sich zeigen, dass die Bibel schlecht überliefert ist. – Jetzt wird die Grundlage des Christentums erschüttert.“ Die Jesajarolle wurde gleichsam zum Gradmesser für die Bibelüberlieferung.

Hervorragende Überlieferung!

Es stellte sich heraus, dass der Text sehr gut überliefert worden ist. In einigen wenigen Fällen konnte sogar der „Grundtext“ des Prophetenbuches ermittelt werden. Schon lange machte Jesaja 21,8 den Übersetzern große Probleme. Im masoretischen Bibeltext heißt es: „*Und er schrie, ein Löwe: Auf einem Wachturm steh*



Der Aleppo Codex wurde ca. 920 n. Chr. in Tiberias geschrieben. Dieser Codex war bis zu seiner schweren Beschädigung im Jahre 1947 die älteste vollständige Handschrift der hebräischen Bibel und ist einer der wichtigsten Textzeugen für den masoretischen Bibeltext. Heute sind leider nur noch 295 von einst 491 Blättern erhalten. Die Handschrift wurde über Jahrhunderte in der Synagoge von Aleppo (Syrien) aufbewahrt. Nach dem UN-Teilungsbeschluss wurde im Dezember 1947 die Aleppiner Synagoge von einem arabischen Mob in Brand gesetzt und zerstört. Die kostbare Handschrift konnte von Überlebenden nach Israel geschmuggelt werden und wird heute zusammen mit der großen Jesajarolle im Schrein des Buches (Israel-Museum) gezeigt. Foto: Alexander Schick (c) www.bibelausstellung.de mit freundlicher Genehmigung des Israel-Museums und Schrein des Buches, Jerusalem.

ich, o Herr ...“ Eine andere Übersetzungsmöglichkeit ist: „Und ein Löwe schrie: Auf einem Wachturm steh ich, o Herr ...“ Spätere Übersetzungen und Revisionen haben versucht, der Stelle einen Sinn zu geben, indem sie ein „wie“ einfügten: „Und er schrie, wie ein Löwe.“ So z. B. die Lutherübersetzung 1912, die Schlachter-Bibel und die Elberfelder Bibel. Luther 1912 und Schlachter 2000 zeigen beim „wie“ wenigstens noch durch Klammern an, dass es eine Ergänzung der Übersetzer ist. Dieses Wort findet sich aber nicht im hebräischen Text. Die „Hoffnung für Alle“ übersetzt: „Da ruft er auch schon laut wie ein Löwe.“ Also, wo nun die Übersetzer das „laut“ im hebräischen Text gefunden haben, wird ihr Geheimnis bleiben. Martin Buber und Fritz Rosenzweig interpretieren in ihrer weit verbreiteten Übersetzung die Stelle noch anders: „... dann soll er den Löwenschrei rufen! Auf Spähe für meinen Herrn steh ich des Tags immerzu ...“ Ähnlich auch die Menge-Bibel: „Und lasse den Löwenruf erschallen.“

Wie schwer sich Übersetzer bis heute mit der Stelle tun, wenn sie ausschließlich dem klassisch überlieferten masoretischen Bibeltext folgen, zeigt auch die sonst so wortgetreue Übertragung des jüdischen Prof. Tur-Sinai. Bei ihm findet sich die (erklärende) Übersetzung: „Da ruft er: ‚der Löw (ist los)! Auf Ausschau steh ich Herr ...‘“ Was ein

ausgerissener Löwe hier zu suchen hat, ist allerdings sehr schwer zu begreifen, da in Vers 6 zuvor berichtet wird, wie Gott befiehlt: „Geh hin, stell einen Späher auf! Was er sieht, soll er berichten.“ Durch die große Jesajarolle von Qumran wurde nun ersichtlich, dass der „Löwe“ durch das Vertauschen von Konsonanten vor vielen Jahrhunderten versehentlich entstanden war. 1QJes^a bietet den ursprünglichen Text: „Und der es sah, schrie: Auf einem Wachturm steh ich, o Herr ...“ Oder anders übersetzt: „Da rief der Seher: Auf einem Wachturm ...“ Die verschiedenen Lesarten rühren daher, dass sich im Hebräischen die Worte „Löwe“ (RYH) und „der es sah“ (HR'H) einigermassen ähnlich sind im Schriftbild und Klang. Durch das Verwechseln zweier Konsonanten war aus „dem Seher/Wächter“ ein völlig aus der Luft gegriffener „Löwe“ geworden. Da der Bibeltext für die jüdischen Abschreiber aber heilig ist, haben sie den offensichtlichen Fehler nicht verbessert! Die wohl netteste „Verballhornung“ leistet sich die „Neues Leben Bibel“: „Da rief der Wächter mit brummiger Stimme.“ Hier hat man den Wächter nach der Jesajarolle von Qumran übersetzt, aber den „Löwen“ aus dem masoretischen Text als „brummige Stimme“ interpretiert. Dies sollten die Herausgeber unbedingt bei der nächsten Auflage berichtigen, denn das ist einfach nur noch

eine Fehlübersetzung bzw. Fehlinterpretation. Doch dies muss nicht sein! Die Qumranschriften haben ja die Original-Lesart. Solche kleinen Textunterschiede (wie Löwe/Seher) sind allerdings meist nur für Spezialisten interessant, die den „Urtext“ der Bibel rekonstruieren, und weniger für den Bibelleser. Anders aber bei Jesaja 53,11. Hier bietet die große Jesajarolle eine Lesart, die von großer theologischer Tragweite ist.

Die messianischen Prophezeiungen aus Jesaja 53

In der Weissagung über den sogenannten „leidenden Gottesknecht“, der bereits in der aramäischen Übersetzung mit dem Messias (hebräisch = „dem Gesalbten“) verbunden wird und nach dem Zeugnis des Neuen Testaments Jesus Christus selbst ist (Christus ist die griechische Übersetzung des hebräischen Wortes „Messias“ = der Gesalbte), beginnt Vers 11 im masoretischen Text mit den folgenden Worten, die so übersetzt wurden: „Darum, dass seine Seele gearbeitet hat, wird er seine Lust sehen und die Fülle haben“ (Luther 1912). „An der Arbeit seiner Seele wird er sich satt sehen“ (Schlachter 1951). „Nachdem seine Seele Mühsal erlitten hat, wird er seine Lust sehen und die Fülle haben“ (Schlachter 2000). „Von der Mühsal seiner Seele wird er Frucht sehen und sich sättigen“ (Elberfelder 1905). „Um der Mühsal seiner Seele willen wird er Frucht sehen“ (Revidierte Elberfelder) und die

bekannte King James Version 1611 übersetzt: „Er soll etwas von der Arbeit seiner Seele sehen und befriedigt sein.“ Die wörtliche Übersetzung des masoretischen Textes lautet: „Von der Mühsal seiner Seele soll er sehen, er soll satt werden.“ Doch die Septuaginta, die vorchristliche griechische Übersetzung des Alten Testaments, hat hier das Wort „Licht“ als Subjekt des ersten Satzes stehen. Man hat daher vermutet, dass der hebräische Text ursprünglich auch dieses Wort hatte. Kritische Ausgaben der hebräischen Bibel haben deshalb an dieser Stelle eine Fußnote, die angibt, dass die ursprüngliche Lesart wohl so gelautet hat: „Von (oder ‚nach‘) der Mühsal seiner Seele wird er Licht sehen, er wird befriedigt sein.“ Dies ist zugleich eine Antwort auf die Frage, die man sich beim Lesen des masoretischen Textes eigentlich auch stellt, was er denn sehen soll. Diese Frage wurde bei den o. g. früheren Übersetzungen so beantwortet, dass Luther 1912 dafür

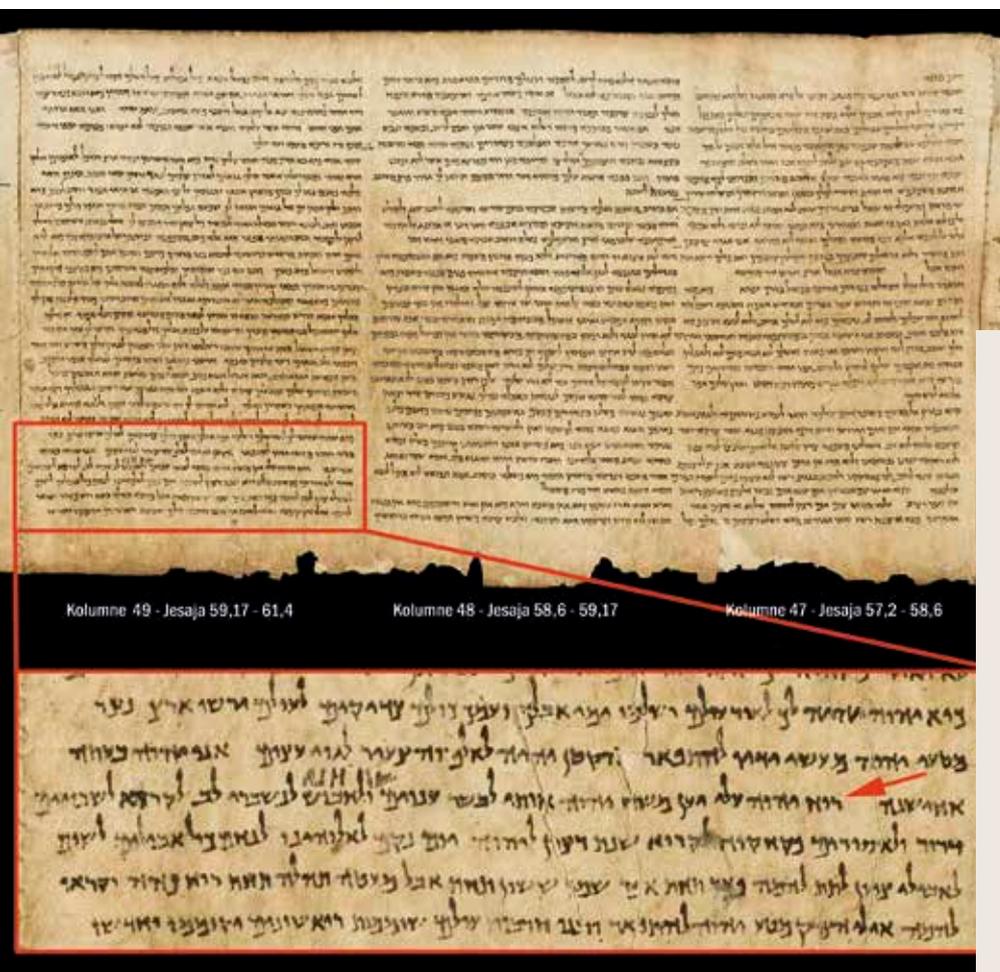
„seine Lust“ einfügt und die Elberfelder 1905 „Frucht“. Die Schlachter-Bibel 1951 bezieht das „satt werden“ auf das „sehen“ und übersetzt daher: „... sich satt sehen“. In der 1. Höhle von Qumran wurde neben der großen Jesajarolle (1QJes^a) noch eine zweite – leider nicht ganz vollständige – Jesajarolle (1QJes^b) gefunden, die in den meisten Fällen die Lesarten des masoretischen Textes bietet. Interessanterweise haben beide (!) Jesajarollen aber hier „Licht“ als Bezugspunkt in ihren Texten stehen, so wie man es aufgrund der griechischen Übersetzung schon lange vermutete. Die Übersetzung nach beiden Jesajarollen lautet: „Durch die Mühe seiner Seele wird er Licht sehen und sich sättigen“ oder „nach (weg von) der Mühsal seiner Seele wird er Licht sehen und sich sättigen“. Aber von wem wird hier gesprochen? Ist hier davon die Rede, dass der „leidende Gottesknecht“, den die neutestamentlichen Zeugen als in Jesus Christus erschienen ansehen, stirbt

und auferstehen (Licht sehen) wird? Eigentlich kann man diese Stelle nur so verstehen: In Vers 8 heißt es, dass der Gottesknecht „vom Land der Lebendigen abgeschnitten wurde“ (= starb), und in Vers 9 wird uns berichtet: „Und man gab ihm bei Gottlosen sein Grab ...“ (= beerdigen). So bedeutet das „Licht sehen“ nach Tod und Beerdigung die angekündigte Auferstehung des Gottesknechtes. „Hoffnung für Alle“ übersetzt hier sehr gut und anschaulich: „Wenn er dieses schwere Leid durchgestanden hat, sieht er wieder das Licht und wird für sein Leiden belohnt“, und auch Luther 2017 trifft den Sinn: „Weil seine Seele sich abgemüht hat, wird er das Licht schauen und die Fülle haben.“ Ausgezeichnet gibt die Neue evangelistische Übersetzung von Karl-Heinz Vanheiden diese Stelle wieder: „Nach seiner Seelenqual sieht er das Licht und wird für sein Leiden belohnt.“ Hier strahlt einem die österliche Auferstehungsfreude in der messianischen Prophezeiung von Jesaja entgegen!

Qumran und die griechische Bibelübersetzung

Den größten Fund an biblischen Texten machten die Beduinen 1952 direkt gegenüber der Siedlung von Qumran in Höhle 4. Hier entdeckten sie die Überreste von 600(!)

In Lukas 4,16 ff. lesen wir: „Jesus rollte die Schriftrolle des Propheten Jesaja auf und fand die Stelle, wo es heißt: ‚Der Geist des Herrn ruht auf mir, weil er mich gesalbt hat ...‘“ Diese Stelle findet sich in Jesaja 61 ab Vers 1. Jesus musste, um diese Stelle zu „finden“, die Schriftrolle über 6 m aufrollen. Die abgebildete Schriftrolle ist die große Jesajarolle. Deutlich sieht man, dass der Text weder Kapitel noch Verszählung aufweist. In der vierten Zeile von unten ist ein kleine Lücke, die das Ende von Kapitel 60 und den Anfang von Kapitel 61 anzeigt (Pfeil). Dann folgen die Worte „Ruach Jahwe“ = „Der Geist des Herrn“. Hebräisch wird von rechts nach links gelesen. Das zweite Wort besteht aus vier Buchstaben יהוה = JHWH. Es ist der heilige Name Gottes. Das Auffinden dieser wichtigen messianischen Prophezeiung bedeutet, dass Jesus „bibelfest“ war und die hebräischen Bibeltexte lesen konnte. Collage (c) Alexander Schick / www.bibelausstellung.de auf Grundlage einer Detailaufnahme des Israel-Museums (c) Schrein des Buches und Google Israel – <http://dss.collections.imj.org.il/isaiah>





In Höhle 1 wurden 1947 gleich zwei Jesajarollen entdeckt. Diese zweite Handschrift (1QJesb) ist allerdings nicht vollständig erhalten. Im Bild sieht man die Spalten 4-7 dieser Schriftrolle, die dem masoretischen Text sehr nahesteht. Foto Schrein des Buches (c) Israel Museum, Jerusalem (David Harris)

Schriftrollen! Jahrzehntlang arbeiteten Forscher an der Rekonstruktion und Identifizierung der Schriften. Eine Handschrift barg Sensationelles. Unter den Fragmenten entzifferte man die Reste einer Samuel-Abschrift aus dem 3. Jh. v. Chr. Sie entpuppte sich als Vorlage der griechischen Übersetzung des Alten Testaments, der sogenannten Septuaginta (LXX). Der Samueltext der Septuaginta zeigte schon immer eine leicht andere Textfassung als derjenige der hebräischen Bibel. Man meinte, dass sich die Übersetzer um 200 v. Chr. einige Freiheiten herausgenommen hätten. Aber das Gegenteil ist der Fall! Die Qumrantexte belegen, dass die Übersetzer sehr sorgfältig und gewissenhaft gearbeitet haben. So steht im masoretischen Text bei 1. Samuel 1,24, dass Hanna nach Geburt ihres Sohnes Samuel drei Stiere als Opfer mit nach Shilo genommen hätte. In Vers 25 steht aber, dass nur ein Stier geschlachtet wurde. Diese Diskrepanz ist schon den Bibellesern im Altertum aufgefallen. In der Septuaginta steht hingegen, dass es ein dreijähriger Stier gewesen sei, was ja auch Sinn macht. Der hebräische Samueltext 4QSam^a stimmt mit der Septuaginta überein: Es war ein dreijähriger Stier. So übersetzen auch die meisten Bibelübersetzungen heute. Die Samuelrolle aus Qumran zeigt

te, dass die Textschwankungen zwischen der hebräischen Bibel (masoretischer Text) und der Septuaginta (griechische Übersetzung) nicht auf die Übersetzer, sondern auf die etwas andere hebräische Textvorlage zurückzuführen ist. Das war eine sensationelle Erkenntnis. Denn dies bedeutet: Es gab zur Zeit Jesu verschiedene „Bibelausgaben“, so wie es heute verschiedene Bibelausgaben gibt. Vor den Qumranfunden glaubte man, dass es nur eine Version der hebräischen Bibel gegeben hätte. Doch das Judentum benutzte in der Antike mehrere Bibelausgaben nebeneinander. Erst nach der Zerstörung des Tempels 70 n. Chr. änderte sich dies. Nur eine organisierte jüdische Religionsgruppe überlebte. Das waren die Pharisäer und ihre Bibelausgabe – jene, die wir heute als masoretischen Bibeltext bezeichnen.

Qumran und das Neue Testament

Die Handschriftenfunde vom Toten Meer stellen die älteste uns erhaltene jüdische Literatur dar und erhellten damit auch die Zeit, in der Jesus Christus lebte. So kann man heute viel genauer die Zeit rekonstruieren, in der Jesus Christus gelebt hat. Man muss erkennen, wie jüdisch die Wurzeln des christlichen Glau-

bens sind, aber auch, wie genau die neutestamentlichen Texte über all die Jahrhunderte überliefert worden sind. Die theologische Bedeutung der Qumrantexte für das Verständnis des Neuen Testaments ist enorm. Wie kann man aber so eine Aussage machen, wenn die Texte nicht direkt von Jesus sprechen?

Zwei Beispiele sollen das verdeutlichen: Man hat meistens angenommen, der Messias sei im Frühjudentum nicht als „Sohn Gottes“ bezeichnet worden, während das im Neuen Testament oft geschieht. Das sei heidnisch-griechischer Einfluss, meinte man in der historisch-kritischen Forschung. Hier fordert die Entdeckung des Qumrantextes 4Q246 (Fragment 246 aus der 4. Qumranhöhle) ein Umdenken, denn der wichtigste Textabschnitt dieses aramäischen Kommentars zum Danielbuch von 150 vor (!) Chr. lautet: „Sohn Gottes wird er genannt werden, und Sohn des Höchsten wird man ihn heißen.“ Diese Formulierung erinnert stark an die Worte des Engels an Maria: „*Der wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden ... und er wird Sohn Gottes geheißen werden*“ (Lk 1,32-35). Daher urteilt der Neutestamentler und Qumranforscher Professor Rainer Riesner zu Recht: „Das Qumran-Fragment 4Q246 zeigt, wie an einer wichtigen Stelle

Vorsichtig werden die Fragmente gereinigt, was je nach Zustand mehrere Wochen dauern kann. Alexander Schick (c) www.bibelausstellung.de mit freundlicher Genehmigung von Pnina Shor (IAA) The Leon Levy Dead Sea Scrolls Digital Library



In den ersten Jahren der Qumranforschung wurden die Fragmente mit Tesafilm zusammengeklebt und auch auf den Glasplatten fixiert.



Eines der fraglichen Fragmente aus der Sammlung des Bibelmuseums in Washington (aus dem Buch Genesis), das von einigen Experten als Fälschung angesehen wird, was aber in der Fachwelt kontrovers diskutiert wird. Foto: Museum of the Bible Washington (c) www.museumofthebible.org



Der älteste Beleg zum Schöpfungsbericht (Genesis 1 / 1. Mose 1). Deutlich kann man von rechts nach links lesen: [Bereschit bara (Loch im Fragment)] „Elohim et ha'shamajim we'et ha'aretz“ = [Im Anfang schuf (Loch im Fragment)] Gott Himmel und Erde. Das Fragment 4Q Genesis^s wird auf das 1. Jahrhundert vor Christus datiert.

Foto: Shai Halevi (c) The Leon Levy Dead Sea Scrolls Digital Library mit freundlicher Genehmigung von Pnina Shor (IAA)



der lukanischen Geburtsgeschichte die Sprache nicht etwa heidnisch-griechisch, sondern palästinisch-jüdisch ist.“ Man hat also sehr wohl schon spätestens im 2. Jh. v. Chr. die theologische Erkenntnis gehabt, dass der Messias der Sohn Gottes sein müsste, so wie es das Neue Testament dann von unserem Herrn Jesus bezeugt.

Ein zweites Beispiel: Auf dem Hintergrund der Qumrantexte sieht man, wie radikal und brisant Jesu Botschaft schon zur damaligen Zeit war. Wenn der Herr Jesus in der Bergpredigt auffordert, den Feind zu lieben (Mt 5,44; Lk 6,27f.), dann stand dies konträr zur Auffassung der Frommen von Qumran, die jährlich sogar einen Schwur ablegten, die „Söhne der Finsternis“ zu hassen (Gemeinderegeln). Und wenn der Herr Jesus verdeutlicht, dass der „Sabbat für den Menschen und nicht der Mensch für den Sabbat da“ sei (Mk 2,27), dann zeigt das die große Kluft zu den Essenern, die am Sabbat nicht einmal ihre Notdurft verrichten durften. Ihre Toiletten befanden sich außerhalb ihrer Siedlungen; der Gang dorthin hätte die erlaubte Wegstrecke am Sabbat überschritten. Daher gingen sie erst gar nicht aufs Klo. Ein Vergleich der Qumranrollen mit dem Neuen Testament zeigt, wie neu und befreiend die Botschaft Jesu von der rettenden Liebe Gottes für seine Zeit war und auch heute noch ist.

Das Fazit:

In diesem Artikel konnten nur einige prägnante Ergebnisse der Qumranforschung vorgestellt werden. Sie stellen aber nur die berühmte „Spitze des Eisberges“ dar. Es gäbe noch viel mehr zu berichten ...

Die Erforschung der Qumranrollen wurde für viele Forscher ein Lebenswerk, manche von ihnen haben 50 Jahre an den Texten gearbeitet. Der Kommentar der Ehefrau eines der Professoren aus dem ersten Schriftrollenteam spricht Bände. Sie meinte zu mir: „Hätte die blöde Ziege bei der Entdeckung der ersten Höhle doch bloß alle Rollen aufgefressen! Wie anders wäre unsere Ehe und unser Leben verlaufen!“ Ich bin froh, dass dies nicht passiert ist, denn nach 70 Jahren Forschung zeigt sich, wie sehr die Evangelien im antiken Judentum verwurzelt sind und wie hervorragend die hebräische Bibel, unser Altes Testament, überliefert ist. Wir werden bei diesem archäologischen Jahrtausendfund eindrucklich an das Wort aus dem Propheten Jesaja (40,8) erinnert: „*Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt; aber das Wort unsres Gottes bleibt ewiglich.*“

Die Qumranrollen im Internet

Auf <http://dss.collections.imj.org.il/> hat das Israel Museum zusammen mit Google eine Digitalisierung aller seiner Qumranrollen ins Internet

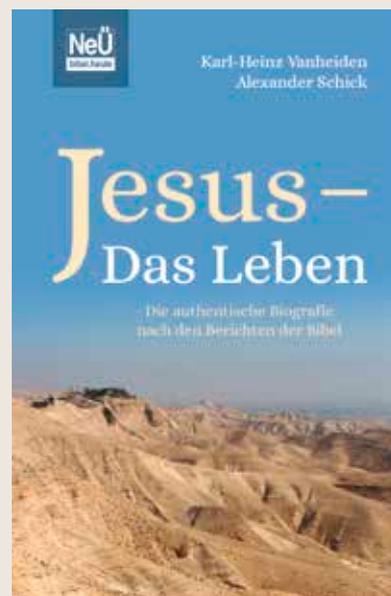
gestellt. Hier findet man auch die große Jesajarolle, und man kann jedes Detail der Schriftrolle am Computer erkunden. Seit 2012 werden in einem gigantischen Projekt der Israelischen Antikenbehörde auch die Qumranfragmente mit modernster NASA-Technik fotografiert und kostenlos jedem Interessierten als digitale Bibliothek im World Wide Web zugänglich gemacht.

Mehr Informationen zu diesem weltweit einmaligen Forschungsprojekt findet man hier: www.deadseascrolls.org.il – die Webseite gibt es auch auf Deutsch. Dort kann man unter Stichworten nach den biblischen Manuskripten suchen und bekommt fantastische Digitalfotos angezeigt! Diese Technik und die damit einhergehenden, langwierigen und schwierigen Konservierungsarbeiten der Leon Levy Dead Sea Scrolls Digital Library unter der Leitung von Frau Pnina Shor, der Kuratorin und Leiterin des Dead Sea Scrolls Projects der Israelischen Antikenbehörde (IAA), ist ein auf Jahrzehnte angelegtes Großprojekt und kostete bisher bereits mehrere Millionen Dollar. Der Nutzer am Bildschirm hingegen bekommt es völlig kostenlos zur Verfügung gestellt!

Wo kann man die Qumranrollen sehen?

Die Mehrheit der Schriftrollen vom Toten Meer (fast 99 %) werden in Jerusalem aufbewahrt, und die bedeutendsten davon sind im Schrein des Buches (Israel Museum) in Jerusalem ausgestellt. Einige wenige werden im neuen archäologischen Museum in Amman (Jordanien) aufbewahrt (u. a. die berühmte Kupferrolle). Weitere kleine Fragmente befinden sich u. a. in der Universität Heidelberg, der Nationalbibliothek in Paris, im Terra Sancta Museum der Franziskaner an der Via Dolorosa in Jerusalem und etliche in der Privatsammlung von Martin Schøyen in Oslo (<https://www.schoyencollection.com/>). Auch einige Universitäten in den USA haben in den letzten Jahren sehr kleine Fragmente bei Antikenhändlern angekauft.

Weltweite Verwirrung erregte Ende Oktober 2018 das neue Museum of the Bible in Washington mit der Pressemitteilung, dass fünf Fragmente seiner kleinen Qumransammlung (von insgesamt 16 Fragmenten) möglicherweise moderne Fälschungen seien. Dieses habe eine Untersuchung



Jesus – Das Leben

Die authentische Biografie nach den Berichten der Bibel

Pb., 256 S., 12 x 18,7 cm

Best.-Nr. 271 580

ISBN 978-3-86353-580-3

€ (D) 9,90

CV Dillenburg

Erscheint: Februar 2019

Diese Jesus-Biografie beruht auf den authentischen Zeugnissen der Bibel, genauer: den vier Evangelien. Die Texte dieser Biografie, die man üblicherweise Evangelienharmonie nennt, wurden soweit wie möglich in chronologischer Ordnung zusammengestellt. Die verwendete Übersetzung, NeÜ bibel.heute von Karl-Heinz Vanheiden, macht es zu einer leicht lesbaren Lektüre. Zahlreiche Abbildungen, kommentiert und erläutert von Alexander Schick (Autor unseres Qumran-Artikels und bekannter Israelexperte), erweitern das Bild vom damaligen Land und seinen Eigenheiten zur Zeit von Jesus.

Bestellbar unter:
www.cb-buchshop.de

Besucher von Qumran kennen meist nur diese Perspektive, wo sich die Höhle nur als eine einzige darstellt. Doch dahinter verbirgt sich eine zweite Höhle.
Foto: Israelarchiv (c) Alexander Schick / www.bibelausstellung.de

in Berlin ergeben. In der Tat zirkulieren auf dem Antikenmarkt Fälschungen. Experten sind sich aber nicht sicher, dass dies hier zutrifft, da Insidern diese Fragmente schon lange bekannt waren und sie aus einer vertrauenswürdigen Quelle stammen. Mir wurden Fotos dieser Fragmentsammlung bereits vor fast 20 Jahren gezeigt, als diese noch zum Verkauf standen, wovon aber nur eine Handvoll Insider wusste. Der Berliner Test ist nicht aussagekräftig genug, da er keine Gegenprobe an zufällig ausgesuchten Fragmenten aus der israelischen Sammlung beinhaltet. Erst mit Vergleichsproben kann man mit Sicherheit ein Urteil fällen. Aber selbst wenn diese kleinen „amerikanischen“ Fragmente Fälschungen sein sollten, wäre dies kein Problem. Die Schriftrollen in Jerusalem, Amman, Heidelberg, Paris etc. sind ohne Zweifel echt. Die winzigen Fragmente des Bibel-

museums haben zudem auch keinen besonderen Textwert für die Bibelforschung, denn wir haben tausende von Qumranfragmenten, die den hebräischen Bibeltext und seine hervorragende Überlieferung eindrücklich belegen.



Alexander Schick, *1962, Israel-Studienreiseleiter, Gastdozent am Bucer-Seminar und Bibelseminar Bonn, Autor mehrerer Bücher zur Geschichte der Bibel und Mitherausgeber

des Lexikon zur Bibel sowie der Elberfelder Bibel mit Fotos.

Hinweis:

Unser Autor Alexander Schick (Sylt) leitet im November 2019 eine besondere biblisch-archäologische Studienreise. Schwerpunkte sind: Besuch der Wirkungsstätten Jesu in Galiläa, die Schriftrollen vom Toten Meer und die Ausgrabungen von Qumran sowie die Orte der dramatischen Geschichte der Schlachten um Jerusalem 1948/1967. Der Reiseplan kann beim Autor per E-Mail angefordert werden. Zudem verleiht Schick eine faszinierende Ausstellung zur Geschichte der Bibel unter

dem Motto „Von der Keilschrift bis zur Nanobibel: Qumran, Gutenberg, Luther, Tischendorf & Co – wie die Bibel zu uns kam.“ Mehr als eine halbe Million Besucher haben bisher seine Ausstellungen gesehen, die mit 20 Vitrinen, vielen Schautafeln und Roll-Ups sowie mit einer Fülle an wertvollen Exponaten die gesamte Überlieferungsgeschichte der Bibel veranschaulicht. So wird die Bibel zum Stadtgespräch! Infos unter: www.bibelausstellung.de und ausführlich per E-Mail: Schick.Sylt@gmx.de

1952 entdeckten die Beduinen gegenüber der Qumransiedlung zwei Höhlen mit den Resten von 600 Schriftrollen. Das Foto zeigt die beiden Höhlen 4QA und 4QB aufgenommen aus dem Wadi Qumran. Da man später die Fragmente nicht genau zuordnen konnte, zählte man sie nur als eine einzige Höhle und bezeichnete sie als 4Q = vierte Höhle von Qumran mit Handschriftenfunden.

Foto: Israelarchiv (c) Alexander Schick / www.bibelausstellung.de



ALEXANDER ROCKSTROH

UNERSCHÖPFLICH UND ÜBERMÄSSIG KOSTBAR

Welche Bedeutung die Bibel am Anfang meines Glaubens hatte

Mit zitternden Knien stand ich vor dem Altar. Es war der 17. März 1985, Konfirmationssonntag im Schwarzwald; immer zu dritt kamen wir nach vorne, legten unser Bekenntnis ab, bekamen einen Bibelvers zugesprochen und wurden gesegnet. Danach gab es für alle ein Geschenk, entweder ein Gesangsbuch oder eine Bibel.

Für mich war es ein herausfordernder Tag. Kurz zuvor hatte ich mein Leben Jesus Christus anvertraut und ich wollte nun auch öffentlich „JA“ zu IHM sagen. Nun stand ich da, aufgeregt, neugierig und ziemlich schüchtern, und dann kam ein für mein ganzes Leben bedeutsamer Moment. Der Pfarrer, der mich durch den Konfirmandenunterricht begleitet hat, sagte: „Alexander Rockstroh, dein Konfirmationsspruch steht in Römer 1, Vers 16: **„Ich schäme mich des Evangeliums von Jesus Christus nicht, denn es ist eine Kraft Gottes, die selig macht alle, die daran glauben!“**“

Plötzlich hielt ich sie in Händen: meine erste Bibel! Feuerrot im Gesicht, gefühlte tausend Augenpaare auf mir und ein Bekenntnis, ja, fast ein Auftrag auf meinem Leben: „Herr Jesus, ich schäme mich gerade in Grund und Boden. Ich bin nicht besonders hübsch, wir sind alles andere als reich, ich bin ein uneheliches Kind und vieles andere mehr, warum ich aus meiner Sicht Grund

genug gehabt hätte, mich zu schämen. Aber für dich und dein Wort, lieber HERR, will ich mich niemals schämen!“

Ich habe diesen Konfirmationstag genossen und einige Geschenke und Geld bekommen. Die Familie hat sich anständig und wenig peinlich benommen. Für einen pubertierenden Jungen lauter wichtige Dinge. Aber an diesem Sonntag wurde mir ein Schatz überreicht, der sich Tag für Tag und Jahr für Jahr als unerschöpflich und übermäßig kostbar erwiesen hat: Gottes gutes Wort!

Am Abend jenes Sonntages klebte ich dann eifrig das beigegefügte bunte Register in meine Bibel, worauf ich im nächsten Jugendkreis prompt einen Kommentar erntete: „Wer ein Register in der Bibel hat, kennt sich entweder nicht aus oder ist zu faul, um zu suchen!“ Beides traf zu, und ich war versucht, meine neue Bibel einzupacken, denn wer will schon als doof oder faul geoutet werden!?

Mit einiger Überwindung und dem Versprechen vom vergangenen Sonntag im Rücken hielt ich stand, und die Bibel blieb auf dem Tisch. Bis heute. Seit nun 33 Jahren: mehrfach geklebt, an vielen Stellen unterstrichen und auf einigen Seiten ganz schön wellig, nicht nur von so mancher Träne, nein, gelegentlich hat sie auch ein Glas Wasser oder Tee abbekommen, aber sie war überall dabei und meist lag sie oben auf. Ungeschützt vor den Blicken anderer,

den Kommentaren und all dem, was sich über sie und ihren Autor ergossen hat.

Auch heute noch, im Zug oder Flugzeug, im Freibad oder im Café – auch wenn ich nun kein Register mehr in meiner Bibel habe – werde ich gelegentlich mitleidig als „doof“ hingestellt: „Wer glaubt denn so was?“ Oder man findet mich zu einfältig und zu faul, aus dem reichen Fundus von Lebensweisheiten und Philosophien mich einzig und allein auf dieses Wort zu stützen.

Indem ich mich für dieses Buch, das Wort Gottes und für das Evangelium Christi nie geschämt habe, konnte ich persönlich reifen, mutiger werden, meine Positionen vertreten, so manche Menschenfurcht ablegen und schlussendlich ein Verkündiger der GUTEN NACHRICHT werden, dass Gott seinen eingeborenen Sohn gegeben hat, damit alle, die an IHN glauben, nicht verloren gehen, sondern ewiges Leben haben.

„Ich schäme mich des Evangeliums von Jesus Christus nicht, denn es ist eine Kraft Gottes, die selig macht alle, die daran glauben!“ Wie wahr!



Alexander Rockstroh ist Geschäftsführer des AGB-ChristusForums Deutschland.

Welchen Worten kann man heute noch vertrauen – in einer Zeit der Fake News? Welche Worte sind verlässlich? Jesus erhebt den Anspruch, dass seine Worte nicht vergehen werden. Der folgende Artikel macht deshalb Mut, sich neu auf sein Wort zu stützen. Unser Autor hat viele seiner Aussagen in den Fußnoten mit Bibelstellen belegt. Es lohnt sich auch hier, direkt in Gottes Wort zu schauen.

BENJAMIN TRAKLE

HALTE, WAS BLEIBT!

Seine Worte werden nicht vergehen

Tausende Worte

Jeden Tag hören und sprechen wir tausende Worte. Viele sind unnötig, manche greifen um sich wie ein Feuer und verbrennen Gutes in Beziehungen.

Manches Schweigen hätte Probleme und Alltagssituationen entschärft. Wie oft sind unsere eigenen Worte belastend statt hilfreich? Auch in Gemeinden ist der unbedachte Umgang mit Worten eine häufige Ursache für Konflikte. Wir lernen, dass wir uns auf die Worte von Menschen nicht gleichermaßen verlassen können. Gebrochene Versprechen, spontane Meinungsänderungen führen zu Enttäuschungen. Um uns vor Enttäuschungen zu schützen, muss Vertrauen oft verdient werden.

Sehnen wir uns neben all den Worten, die zu uns gesprochen werden und die wir zu anderen sagen, nicht nach mehr? In dem Kinderlied „Herz mit Ohren“ von Daniel Kallauch heißt es, dass wir Worte voller Leben und Kraft, Hoffnung und Mut, Vertrauen und Trost brauchen. In der Flut der Worte wünschen wir uns Worte, die bleiben. Worte, die verlässlich sind. Worte, denen wir vorbehaltlos vertrauen können, ohne enttäuscht zu werden.

Worte die nicht vergehen

In Matthäus 24,35 spricht Jesus von genau solchen Worten: „Himmel und

Erde werden vergehen; aber meine Worte werden nicht vergehen.“

Als Jesus das sagte, saß er gerade mit seinen Jüngern zusammen. Er lehrte sie, was die Kennzeichen seiner Wiederkunft sein werden, um sie darauf vorzubereiten. In Vers 35 unterstreicht er die Verlässlichkeit seiner Worte, in dem er der Vergänglichkeit des Himmels und der Erde die Unvergänglichkeit seiner Worte entgegenstellt. Bei seiner Wiederkunft wird er einen Schlussstrich unter diese Welt und das Leben eines jeden Menschen ziehen. Alle menschlichen Worte, Hoffnungen und Versprechen sind dann nicht mehr. Sein Wort aber wird weiter bestehen, weil er selbst ewig lebt. Er kam als Gottes Wort auf diese Welt¹, und wenn wir seine Worte lesen, lernen wir Gottes Charakter und Wesen kennen. Denn Gott hat sich selbst in Jesus offenbart, der zugleich ganz als Mensch und Gott auf dieser Welt lebte. So sprach Gott durch Jesus zu uns.²

Jesu Worte öffnen uns den Blick für die Wahrheit über uns selbst, unser Leben und unsere Trennung von Gott, und zugleich weisen sie uns den Weg zur Rettung und zu dem neuen Leben mit ihm.³ Auf diese Botschaft können wir bauen, weil sie für immer unverändert bleiben wird.⁴

Ewige Worte für mich

Häufig dreht sich unser Leben um uns selbst, und wir stehen in der Gefahr,



uns von vergänglichen Hoffnungen, Wünschen und Sehnsüchten treiben zu lassen. Doch Jesu Worte sind anders als menschliche Worte. Sie sind keine vagen Zusagen, die nicht halten, was sie versprechen. Sein Wort weist uns den Weg zum ewigen Leben, über das irdische Leben hinaus.⁵ In seinem Wort begegnen wir Jesus selbst, denn sein Wort wird uns durch den Heiligen Geist lebendig.⁶ Wir dürfen erleben, wie sein Wort Licht auf unseren Lebensweg wirft, wo wir orientierungslos sind.⁷ Es ist unvergleichlich und es trägt seine Kraft in sich.⁸ Seine Worte sind uns eine rettende Macht⁹, unsere Waffe im geistlichen Kampf¹⁰, und sie durchdringen alle inneren Widerstände und legen sie offen¹¹.

Sein Wort spiegelt ihn wider, der von Ewigkeit zu Ewigkeit gleich ist.¹² So können wir in jeder Situation unseres Lebens wissen, wie er zu uns steht. Wir haben eine feste Hoffnung, auf die wir unser Leben bauen können: Wir werden die Ewigkeit bei ihm verbringen. Diese Zuversicht gründet auf die Ewigkeit seiner Worte. Daraus entsteht für uns die Freiheit, hier auf Erden für die Dinge zu leben, die wirklich wichtig sind, da wir wissen, was nach diesem Leben kommt. Diese Werte hat Gott uns nicht nur im Neuen Testament, sondern auch im Alten Testament offenbart.¹³ Gottes Offenbarung durch Jesus im Neuen Testament baut auf das Alte Testament auf und ist der letzte Abschnitt eines fortschreitenden Offenbarungsprozesses.¹⁴ Jesus selbst sagt, dass er nicht gekommen ist, um den kleinsten Buchstaben am Gesetz, den Schriften des Alten Testaments, zu ändern.¹⁵ Stattdessen erfüllte er das Gesetz vollkommen und zeigte uns, wie es zu verstehen ist.¹⁶ Dass wir heute keine Opfer mehr bringen und kein Blut mehr für die Vergebung von Schuld vergossen wird, liegt daran, dass Jesu Blut vergossen wurde. Das Prinzip des Blutvergießens ist geblieben, und Jesus hat dieses Gesetz erfüllt.

Von Jesus her dürfen wir die Bibel zum Segen für uns und andere auslegen. In ihr finden wir Halt, Trost und Hoffnung für unser Leben. Sie gibt uns ewige Werte für unser Leben

und unsere Beziehung zu ihm. Darauf sollten wir unser Leben ausrichten. Alles, was wir dafür aus der Bibel verstehen müssen, wird er uns durch seinen Geist auf tun.¹⁷ Zu schnell sind unsere Herzen von Worten getrieben, die nicht Gottes bleibende Worte sind. Darum gilt es immer wieder zu überprüfen, auf welche Wahrheiten wir unser Leben bauen.

Ewige Worte – nicht nur für die Gemeinde

Die Gemeinde steht vor vielfältigen Herausforderungen. Zum einen gilt es, wenn sich die gesellschaftlichen Werte konträr zu Jesu Worten entwickeln, der Versuchung zu widerstehen, diese dem Zeitgeist anzupassen. Wir können sicher sein, dass seine Worte, auch wenn es aus menschlicher Perspektive anders erscheint, nicht an Aktualität und Wirkkraft verlieren werden. Einmal wird sich für uns Menschen alles daran entscheiden, ob wir Jesu Botschaft ablehnt oder angenommen haben. Wer Gottes Wort der gesellschaftlichen Meinung anpassen möchte, steht in der Gefahr, sich von dem in der Bibel offenbarten Gott zu entfernen. Doch Gottes Wort ist nicht beliebig. Es steht uns nicht frei, sein Wort der gesellschaftlichen Meinung anzupassen.

Zum anderen erhalten wir hundertprozentige Sicherheit bezüglich Gottes Willen, seines Wesens und der Leitlinien für unser Leben ausschließlich aus seinem Wort, der Bibel. Gott hat sich bewusst entschieden, sich durch Jesus und in den Büchern der Bibel zu offenbaren.¹⁸ Nun haben wir die Möglichkeit, sein Wort immer zu wieder lesen, zu erforschen und die Gemeinde auf dieses Fundament zu bauen. Sein Wort wird der gesamten Gemeinde Orientierung geben. Oft ist es herausfordernd, in der Gemeinde etwas zu verändern, denn Veränderungen stehen oft im Spannungsverhältnis von Traditionen und Gemeindenkultur auf der einen Seite und dem Neuen auf der anderen Seite. Eine Gemeindenkultur ist häufig nur ein zeitlich begrenzter Ausdruck davon, wie die Lehre Jesu in den unterschiedlichen Generationen und

Gemeinden gelebt wird. Doch Jesu Worte müssen das Prüfkriterium für die Entwicklung der Gemeinde sein, auf deren Basis auch eigene Traditionen und Gewohnheiten hinterfragt werden dürfen. So kann sich Jesu Gemeinde christuszentriert auf der Basis seiner ewigen Worte entwickeln. Gleichzeitig ist Gemeinde mit ihrem Umfeld ein Ort, an dem Menschen Jesus kennenlernen sollen. Menschen, die enttäuscht sind von den leeren Worten und falschen Hoffnungen, dürfen wir von Jesus erzählen. Jesus möchte ihnen begegnen. Mit ihm strecken wir uns aus, um die zu suchen und zu retten, die verloren sind.¹⁹ Darin werden wir Boten seiner unvergänglichen Worte und Wahrheit, welche über alle menschliche Weisheit hinausgeht. Im Römerbrief lesen wir, dass der Glaube aus der Predigt und die Predigt aus dem Wort Christi kommt.²⁰ Die größten Prediger der Kirchengeschichte waren jene, die erkannt hatten, dass Autorität und Kraft der Verkündigung nicht aus ihnen selbst heraus entstanden, sondern aus dem mächtigen Wort Gottes selbst und ihrem einfachen Erklären und dem eindeutigen Anwenden auf das Leben ihrer Zuhörer.²¹

Halte, was bleibt

Deswegen: Halte, was bleibt! Lasst uns Jesu Worte fest- und hochhalten, sie mehr und mehr verstehen und verkündigen, so wie unser Leben und unsere Gemeinden darauf bauen. Denn nur seine Worte sind voller Leben und Kraft, Hoffnung und Mut und Vertrauen und Trost. Halte, was bleibt!



Benjamin Trakle ist Pastoralreferent der Gemeinde am Hintersand in Herborn.

Fußnoten:
 1) Joh 1.1-14
 2) Hebr 1.1-3
 3) Joh 6.68
 4) 1Petr 1.23-25
 5) Joh 6.68
 6) Joh 6.63
 7) Ps 119.105
 8) Joh 7.46
 9) Röm 1.16
 10) Eph 6.17
 11) Hebr 4.12
 12) Hebr 13.8
 13) 2Tim 3.15-16
 14) Hebr 1.1-3
 15) Mt 5.18
 16) Mt 5-7
 17) Joh 14.25
 18) Wayne
 19) Lk 19.10
 20) Röm 10.17
 21) Grudem, Biblische Dogmatik, 91
 Grudem,

Ist die Bibel mit ihren Büchern willkürlich von Menschen zusammengestellt worden? Wie entstand der Kanon? Und welche Bedeutung hat das in bibelkritischen Zeiten wie heute?

ARNO HOHAGE

DER KANON DER HEILIGEN SCHRIFT

Seine Geschichte und Bedeutung



A. Grundsatzfragen

1. Woher wissen wir, wie der Kanon entstanden ist?

Gern hätten wir Daten und Quellen, an denen wir die Entwicklung des Kanons der Bibel festmachen könnten. Natürlich gibt es alte und moderne theologische Werke, die das Problem behandeln, aber sie alle sind nur Sekundärquellen. Einen lückenlosen historischen Nachweis zu führen gelingt uns eben nicht. Selbst wenn das möglich wäre, hätten wir dann Gottes Handeln in und mit seinem Wort wirklich erfasst? Oder blieben wir in oberflächlichem, positivistischem Verständnis stecken? ¹

Gott handelt nicht einfach in menschlichen Kategorien, sondern ihm stehen höhere Dimensionen zur Verfügung. Er beauftragte zwar Menschen, aber er motivierte und leitete sie durch seinen Geist so, dass sie sein Wort in menschlicher Sprache formulieren konnten (2Petr 1,21). Israel, das Volk Gottes, entdeckte in seiner Erfahrung mit Gott bald, welchen Schatz es in den Heiligen Schriften besaß. Es erkannte ihre göttliche Autorität und Verbindlichkeit an. Nach dem Wort Gottes sollte sich Israels Leben richten.

Gottes Wort offenbarte sich auch im NT. Das waren die neuen Heiligen Schriften, die überall im Gottesdienst (vor)gelesen wurden, eben dort, wo christliche Gemeinden durch die Verkündigung des Evangeliums entstanden waren. Wenn dann eine Regionalversammlung von Theologen darüber beriet, welche Schriften als verbindlich zu gelten hatten, dann war kein Beschluss über theoretische Überlegungen zu fassen, sondern sie konnten sich auf die Praxis der Gemeinden berufen. Denen war klar, dass sie die Schriften von Autoren in Händen hielten, die durch den Heiligen Geist inspiriert waren, genau wie die Bücher des AT.

Auch heute ist die Gemeinde des NT davon überzeugt, dass der Heilige Geist die Schriften des Kanons (AT und NT) als Wort Gottes beglaubigt. Menschen haben die Kraft des Wortes Gottes erfahren, indem sie zum Heil durch die Erlösung in Jesus Christus gekommen sind, dem eigentlichen Wort Gottes. Diese innere Überzeugung ist nicht lediglich ein subjektiver Eindruck, sondern es besteht da eine grundsätzliche Übereinstimmung über die Jahrhunderte und Kontinente hinweg (*consensus omnium*), die erst mit der Aufklärung (im 17. und

18. Jahrhundert) und dem rationalistischen Denken infrage gestellt wurde.

2. Was bedeutet das Wort „Kanon“?

Das Wort geht zurück auf das Rohr, den Rohrmaßstab, den man im Altertum zum Messen benutzte. Der Kanon umfasst also die Schriften, die dem Menschen als Standard, als Maßstab für das Leben gegeben sind. Heute versteht man darunter die Liste der Bücher, die in der Bibel stehen. Als Erster sprach Origines (185–255) von kanonischen Schriften. Über den Umfang des Kanons wurde dann 419 bei der Synode von Karthago abschließend beraten.

B. Der Kanon des Alten Testaments

1. Testament – Bund

Was bedeutet hier „Testament“? Heute denken wir zunächst an die Erbfolgeregelung. Von dieser Bedeutung geht auch der Hebräerbrief aus: Ein Testament ist erst dann gültig, wenn der Tod eingetreten ist (Hebr 9,17). Der Tod Jesu macht die Gläubigen zu Erben der Herrlichkeit. Vorher zeigt der Autor die Grundbedeutung des Wortes auf. Die ist nämlich „Bund“, „Vertrag“ mit Gott (Hebr 8). Es geht um den Bund, den Gott am Berg Sinai mit Israel schloss. „Alt“ bedeutet hier nicht „dem Verschwinden nahe“ (Hebr 8,13), sondern bezeichnet die Schriften, die vor dem Neuen Bund schon bestanden, der in Jesus

Christus am Kreuz auf Golgatha begründet wurde (Mt 26,28).

2. Jüdische Tradition

Bei den Juden wird die Entwicklung des AT in drei Schritten beschrieben. Die erste und damit die älteste Abteilung war das Gesetz (die fünf Bücher Mose), dann kamen die Propheten (die früheren von Josua bis zu den Königen, die späteren von Jesaja bis Maleachi, wobei die zwölf kleinen Propheten als ein Buch galten), und die letzte Abteilung waren die Schriften (Hiob, Psalmen, Sprüche ...). Traditionell wird daran die Überlieferung geknüpft, dass das Gesetz um 400 v. Chr., die Propheten um 200 und die Schriften um 100 v. Chr. abgeschlossen wurden. Die Jahreszahlen sind jedoch nur Annahmen. Josephus (jüdischer Offizier, der zu den Römern überlief) schrieb gegen 95 n. Chr. (Apion, S. 861): *„Wir haben nicht eine Unmenge von Büchern, die nicht miteinander in Übereinstimmung sind und die sich gegenseitig widersprechen – wie es die Griechen haben –, sondern nur 22 Bücher, welche die Geschichte der vergangenen Zeiten enthalten und die mit Recht als göttlich geglaubt werden.“*

3. Zeugnis des NT über das AT

Die Wertschätzung des AT wird durch das NT bekräftigt. Den Juden wurden die Worte Gottes anvertraut (Röm 3,2), sagt Paulus und bestätigt damit das Zeugnis des AT. Der Herr Jesus selbst bekennt sich zu dem Wort Gottes, das nicht aufgelöst werden kann (Mt 5,17).

Die vielen alttestamentlichen Zitate im NT sind ja als Nachweise für die Aussagen eines Autors des NT zu verstehen. Gerade im Matthäusevangelium finden wir häufig die Formulierung: *„... damit die Schrift erfüllt wurde“* (z. B. Mt 1,22). Da aber unter dem Einfluss der griechischen Kultur der Vordere Orient hellenisiert wurde, konnte viele das Hebräische nicht mehr lesen, sodass eine griechische Übersetzung wünschenswert wurde. Die frühe christliche Kirche hat die Bibel der Juden in der Übersetzung der Septuaginta (LXX = 70: wegen dieser legendären Anzahl von Übersetzern) übernommen. Die Christen erkannten auch in der LXX Gottes Autorität. Daneben gab man die Rollenform der jüdischen Bibel auf und entwickelte den Codex. Das ist die Form des Buches, wie wir sie heute kennen. Eine der wichtigsten Sammlungen biblischer Bücher ist der Codex Sinaiticus, den Tischendorf (1844 und 1859) auf dem Sinai entdeckt hat.

4. Die Synode zu Jamnia, ca. 90 n. Chr.

Was ist dort passiert? Früher ging man davon aus, dass dort nach der Zerstörung des Tempels (70 n. Chr.) die wichtigen Rabbis eine Synode abhielten, um den Kanon des AT festzulegen. Sie wollten angeben, *„welche Bücher die Hände unrein machen“*. Das jedoch war kein Konzil, das in eigener Machtvollkommenheit tagte, sondern die Rabbis prüften nur, was bisher schon immer Brauch gewesen war. Dabei sprachen sie auch über Einzelheiten, z. B. über das Hohelied,

den Prediger und das Buch Ester, Bücher, die zwar schon anerkannt, aber noch nicht sanktioniert waren. Eusebius (264–340) berichtet in seiner Kirchengeschichte (VI, 25, S. 298), dass Origenes (185–254) die Bücher des AT mit 22 angibt wie die Anzahl der hebräischen Buchstaben. Dabei rechnet er einige Bücher, wie z. B. Richter/Ruth und Jeremia/Klagelieder jeweils als ein Buch. Der AT-Kanon, wie wir ihn kennen, lag somit zu diesem Zeitpunkt auch für die Christen fest, wurde allerdings später von der lateinischen Kirche ausgeweitet.

5. Die Apokryphen des AT

Die Juden legten verschlissene Thorarollen in einer Kammer, der Geniza der Synagoge, ab. Das waren dann die apokryphen Rollen, die verborgenen Bücher, weil sie nicht mehr zum öffentlichen Gebrauch geeignet waren.

Neben den anerkannten Büchern des AT, die auf Hebräisch geschrieben waren, gab es in der LXX auch eine Anzahl von Schriften, die nicht als Übersetzung, sondern nur auf Griechisch vorhanden waren: die Apokryphen. Sie wurden später in die wichtige lateinische Übersetzung, die Vulgata, aufgenommen, die bis heute die maßgebliche katholische Bibel ist. Hieronimus allerdings, der 393 mit der lateinischen Vulgata-Übersetzung angefangen hatte, wollte die „hebräischen Wahrheit“ festschreiben und verwarf die nicht ursprünglich hebräischen Bücher der LXX als apokryph.

Diese sind z. B. in der (katholischen) Einheitsübersetzung (letzte Revision 2016), aber auch in einigen Lutherbibeln enthalten (z. B. Tobit, Jesus Sirach, Makkabäerbücher). Die Katholiken nennen diese Apokryphen die deuterokanonischen Schriften, d. h. den zweiten Kanon. Die hier wichtigen Konzile, das Tridentinum (8.4.1546) und das erste Vaticanum (24.4.1870) erklärten, dass, wer den katholischen Kanon nicht anerkenne, aus der Gemeinschaft ausgeschlossen (*anathema*) werde solle. Man habe auch kein Recht, zwischen kanonischen und deuterokanonischen Schriften zu unterscheiden.

Die Kirchenväter jedoch zitierten nicht die Apokryphen, sondern nur die kanonischen Bücher des AT.

Für Katholiken bedeutet der Begriff „Apokryphen“ jedoch etwas anderes. Das sind die Pseudepigraphen, d. h. Bücher, die einen falschen Verfassernamen tragen; wie z. B. die Henochbücher, die jedoch in keiner Bibel, auch nicht in der katholischen, aufgeführt sind. Sie enthalten z. B. Legenden und bewegen sich in der Welt der Engel und Dämonen.

6. Neubewertung durch die Reformation

Die Reformation stellte neue Überlegungen über den Kanon des AT an. Der Begriff „apokryph“ wurde wiederbelebt. Ein Mitarbeiter Luthers, Karlstadt, schrieb 1520 wieder von den apokryphen Schriften. Apokryph (verborgen) waren sie oder sollten sie bleiben, weil sie nicht

zur hebräischen Bibel gehörten und deshalb von den Protestanten abgelehnt wurden. Zwar hat Luther auch die Apokryphen übersetzt, einfach weil sie zu der bisher anerkannten lateinischen Bibel (Vulgata) gehörten, doch er stand ihnen kritisch gegenüber. Er meinte, sie seien *der Heiligen Schrift nicht gleichzuhalten, aber doch nützlich und gut zu lesen*.

C. Der Kanon des Neuen Testaments

1. Ansätze der Kanonbildung

Anders als beim AT, wo schon heilige Schriften anerkannt waren, musste sich das NT noch herausbilden. Ansätze dazu finden sich in den Paulusbriefen, die z. T. schon früh in mehreren Gemeinden bekannt waren (Kol 4,16; 2Petr 3,15f.). Das, was von den AT-Schriften galt, nämlich dass heilige Männer Gottes redeten, getrieben vom Heiligen Geist (2Tim 3,16), übertrug man auf die NT-Schriften. Schon bald gab es Listen von frühchristlichen Büchern, die besonders geschätzt waren. Diese wurden in den Gemeinden im Gottesdienst zur Erbauung und Belehrung gelesen. Markion (85–160) versuchte als Erster, einen NT-Kanon zusammenzustellen. Seine Auswahl ist aber sehr einseitig, denn er verachtete das AT und dessen Einfluss auf das NT. So behielt er vom NT nur das Lukasevangelium und zehn Paulusbriefe. Die Gnosis (eine frühe, christlich-philosophische Bewegung) hingegen wollte noch viel mehr Bücher in den Kanon aufnehmen.



Irenäus (140–200) bezeichnete die vier Evangelien zusammen als das einzige Evangelium. Origenes (185–254) stellte schon zu seiner Zeit fest, dass die vier Evangelien ohne Widerspruch in der Kirche Gottes angenommen wurden. Sehr schnell hatten sich auch die Paulusbriefe durchgesetzt. Zweifel gab es länger beim Hebräerbrief und bei der Offenbarung. Entscheidend für die Aufnahme in den Kanon waren die Verfasser, d. h. zunächst die Apostel und die zu ihrer unmittelbaren Nähe Gehörenden wie Markus und Lukas. Dann war auch das Alter der Schriften wichtig. Kein NT-Buch stammt aus dem 2. Jahrhundert.

2. Abschluss der Kanonbildung

Entscheidend war, dass die Dogmatik, die in den Schriften vertreten wurde, mit der Wahrheit des Glaubens (*regula fidei*) übereinstimmte. Unsicherheiten wurden bald ausgeräumt, sodass bald, 419 mit der Synode von Karthago, der Vorgang abgeschlossen war. In seinem Osterbrief unterteilt Athanasius 367 n. Chr. die Schriften, die in der Diskussion standen, nach drei Kriterien ein: 1. die kanonischen, d. h. das heutige NT, 2. die Apokryphen und 3. die gelesenen Schriften. Dieser Brief war das entscheidende zusammenfassende Dokument. Denn darin werden die Bücher des NT genannt, die sich als kanonisch durchgesetzt hatten. Dabei ist zu beachten, dass dies nur wie eine Abschlusserklärung zu verstehen ist. Es war kein Vorgang durch kirchliche Entscheidungen, sondern ein Auswählen mit innerer Folgerichtigkeit. Zurückzuweisen ist die Auffassung der katholischen Kirche, die lehrt, dass die Heilige Schrift ein Produkt der Kirche und daher ihr untergeordnet sei und deshalb von ihr verwaltet und beurteilt werden müsse.

Luther hatte auch zum NT seine Zweifel, die er dadurch ausdrückte, dass er die von ihm als geringer angesehenen Schriften an das Ende seines NT (1522) stellte.

Mehrfach wird in der Bibel davor gewarnt, dem Wort Gottes etwas hinzuzufügen oder etwas wegzutun

(5Mo 13,1; Jer 26,2; Spr 30,6; Offb 22,19). Diese Verse haben einen relativen Wert, weil man sie jeweils auf den näheren Text beschränken könnte. Aber im Hinblick auf die Angriffe auf die Bibel im Laufe der Jahrhunderte macht es Sinn, die Aussage auf die ganze Bibel zu beziehen.

3. Apokryphen des NT

Hier besteht weitgehend Einigkeit zwischen Katholiken und Protesten, wenn auch einige katholische Theologen den Begriff auf Textstellen des NT begrenzen, die wahrscheinlich nicht von dem Verfasser stammen, in dessen Schrift sie untergebracht sind, wie z. B. der Markusschluss und die Geschichte der Ehebrecherin im Johannesevangelium.

Im Prinzip jedoch sind NT-Apokryphen Schriften, die kanonisch sein wollen, aber aus unterschiedlichen Gründen (z. B. zu fantastisch oder nicht der Glaubensregel entsprechend) keine allgemeine Zustimmung besaßen. Das sind außerbiblische Evangelien, z. B. Hebräer- und Thomasevangelium oder Geschichten der Apostel, z. B. die Petrusakten oder die Petrusoffenbarung. Die meisten Konkurrenten des NT stammten aus dem 2. bis 4. Jahrhundert.

D. Moderne Auffassungen

Ist der Kanon wichtig? Sollte man nicht auch andere Schriften als kanonisch anerkennen, z. B. die verschiedenen nicht-kanonischen Evangelien?

Man könnte auch wichtige Bibeltexte so zusammenzustellen, dass sie einen kleinen Kanon bilden. Nein! Denn dann gäbe es keine Verbindlichkeit mehr. Jeder würde sich seine eigene Bibel machen.

Man hat dem NT vorgeworfen, dass es bis zu seiner endgültigen Form sehr lange, nämlich ca. 300 Jahre, gedauert habe. Man muss aber sehen, dass die einzelnen Bücher schon viel früher anerkannt waren, dass nur die endgültige Festlegung so lange dauerte. Hier zeigt sich aber gerade die Wirkung des Heiligen Geistes, der in den Gläubigen das

Bewusstsein schuf, was Wort Gottes war und bleiben sollte.

Die Entscheidung der Reformation kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Denn dadurch gibt es Klarheit, was als Wort Gottes zu gelten hat, sodass Gebete für Verstorbene, Fegefeuer und Ablassangebote keine Grundlage mehr haben. Denn die verstoßen gegen den Grundsatz der *regula fidei*, d. h. der in sich geschlossenen Einheit des Glaubens.

Das Wort ist unser Leben: Das sagt schon Mose in 5Mo32,46f.:

„Richtet euer Herz auf all die Worte, die ich euch heute bezeuge, damit ihr sie euren Kindern gebietet, dass sie darauf achten, alle Worte dieses Gesetzes zu tun! Denn nicht ein leeres Wort ist es für euch, sondern es ist euer Leben.“

Das NT bestätigt das Wort des Lebens: „Das Wort war bei Gott ... In ihm war Leben und das Leben war das Licht der Menschen“ (Joh 1,1.4).

Lassen wir das Wort Gottes unser Leben bestimmen!

Arno Hohage

(1) Der **Positivismus** ist eine Richtung in der Philosophie, die fordert, dass Erkenntnisse, die den Charakter von Wissen haben sollen, auf die Interpretation von „positiven“, d. h. von tatsächlichen, sinnlich wahrnehmbaren und überprüfbareren, Befunden beschränkt sein sollen. (<https://de.wikipedia.org/wiki/Positivismus>, 15.11.2018)

Quellenangaben

- Bruce, F. F., *The Canon of Scripture*, Downers Grove, 16. 2005
 Carson, D. A., Moo, D. J., *An Introduction to the New Testament*, Grand Rapids, 2.2005
 Eusebius von Caesarea, *Kirchengeschichte*, ed. H. Kraft, München, 1967
 Fisher, M. C., *The Canon of the Old Testament*, Expositor's Bible Commentary, Grand Rapids, 1992.
 Flavius Josephus, *The Works of Flavius Josephus*, (Apion) ed. W. Whiston, London, o. J.
 RGG 4, Tübingen, 1998–2007
 Strack, H. L., *Kanon des AT*, in: *Realencyklopädie für prot. Theologie und Kirche*, ed. A. Hauck, Leipzig, 3. A., vol 9, 1901
 Synave, P., *Le canon de la Bible*, *Dictionnaire pratique des connaissances religieuses*, ed. J. Bricourt, Paris 1925
 Walls, A. F., *The Canon of the New Testament*, s. Fisher
 Zahn, Th., *Kanon des NT*, s. Strack

Der Weg des Volkes Israel und der Weg des Messias haben eine wichtige Bedeutung für uns Christen heute – das zeigt der 2. Psalm ganz eindrücklich. Hier gibt uns Gottes Wort „Hoffnung pur“, denn Gott zeigt sich als Herr der Geschichte.

JOHANNES GERLOFF

HOFFNUNG PUR

Gedanken zu Psalm 2 Vierter Teil

Faszinierend vielfarbig¹ ist Psalm 2. Er spricht auf mehreren Ebenen gleichzeitig in ganz unterschiedliche Zeiten und Situationen hinein. „Beängstigend chaotisch“ beschreibt er die Weltlage (Verse 1–2). Doch aus Gottes Perspektive ist das Toben der Völker „beruhigend lächerlich“ (Verse 3–4). „Aufschreckend direkt“ mischt sich der Schöpfer des Universums in das Weltgeschehen ein. Er macht seinen Geschöpfen klar, wo er ansetzt, um die Geschichte in seine Bahnen zu lenken (Verse 5–6).

Jetzt, in Psalm 2, Vers 7, meldet sich derjenige zu Wort, der bereits in Vers 2 „Messias des Herrn“ genannt wurde.¹ Ihm gilt der Aufruhr der vereinten Nationen. Er ist der immanent sichtbare Fokus ihres Tobens. Und dieser Gesalbte erkennt die Absichtserklärung des lebendigen Gottes als persönlichen Missionsauftrag: **„Ich will erzählen den feststehenden Beschluss des Herrn.“**

Beim „Erzählen“ geht es um das Berichten, das Weitergeben von Tatsachen. Allerdings stellt der Erzähler das Wahrgenommene nicht objektiv oder neutral zu Diskussion. Er hat eine Absicht, eine ganz konkrete Zielrichtung. Das zeigt die ungewöhnliche Formulierung „feststehende(r) Beschluss“, was wörtlich übersetzt bedeutet: „hin zu einem in Stein gemeißelten Grundsatz“. Er möchte Einfluss nehmen, will mit

seinem Berichten etwas verändern. In Anlehnung an Rabbi Samson Raphael Hirsch² lässt sich die Aussage des Messias in Vers 7a folgendermaßen paraphrasieren: „Ich erzähle die Tatsache, dass Gott seinen König auf dem Zion eingesetzt hat, so oft und so lange, bis sich daraus ein Lebensgrundsatz für die Völker und ihre Regierungen gestaltet.“

„Durch die Propheten Nathan, Gad und Samuel“, so Raschi³, lässt Gott König David sagen: **„Du bist mein Sohn. Heute habe ich dich gezeugt“ (Ps 2,7b)**. Der Gott Israels offenbart sich als Vater. David darf Gott mit „mein Vater“ (vergleiche Ps 89,27) anreden, weil Gott ihn mit „mein Sohn“ angesprochen hat.⁴ Dabei ist entscheidend: „Er war nicht durch Vererbung König geworden, hatte sich nicht selbst zum König gemacht, war auch nicht in erster Linie aus Menschenwahl zum König hervorgegangen; Gott hatte ihn zum König erwählt und bestimmt.“⁵

Es ist denkbar, dass diese Worte bei der Amtseinsetzung der jüdischen Könige gesprochen wurden. Mit der Salbung „mir ... zum König“ (1Sam 16,1) wurde der davidische König zum „Gesalbten“, hebräisch „Messias“, griechisch „Christus“. „Das bedeutet: Dieser König ist mein. Er ist mein Sohn und er ist mein Knecht. Er hört auf mich“ (Raschi). Ebenso wird dann von Davids Sohn Salomo gesagt: „Ich werde ihm Vater und er wird mir

Sohn sein“ (2Sam 7,14). Nicht mehr David, der biologische Vater, ist „Vater“, sondern Gott selbst. Nicht die Dynastie, die Abstammung, ist die entscheidende Legitimation für diese Königsherrschaft, sondern die Entscheidung und Wahl des lebendigen Gottes.

Radak⁶ geht davon aus, dass das „Heute habe ich dich gezeugt“ (Ps 2,7) bedeutet, dass „genau an jenem Tag in ihm der Geist Gottes geboren wurde, wie geschrieben steht: ‚Der Geist des Herrn drang von diesem Tag an zu David durch‘“ (1Sam 16,13). Daraus schließt Radak: „Von da an sprach David Lieder und Psalmen im Heiligen Geist.“

Raschi erinnert daran, dass der Gottessohn nicht nur König David ist, sondern bereits Israel in Ägypten von Gott als „mein erstgeborener Sohn“ bezeichnet wurde (2Mo 4,22). Martin Luther bezieht sich in seinen Auslegungen des Öfteren auf „Rabbi Salomon“, das heißt, auf „Raschi“, in der Regel allerdings nur, wenn er diesem zu widersprechen müssen meint. In seiner Auslegung von Psalm 2 erinnert Luther nun ebenfalls daran, dass „Israel der erstgeborene Sohn genannt wird ...“ – muss sich dann, quasi im selben Atemzug, aber gleich wieder vom jüdischen Volk distanzieren, indem er erklärt: „... obgleich viele unter ihnen Götzendiener waren; wiederum alle gestraft werden, wo es nur wenige verdient hatten.“⁷ Es spricht

Bände, wenn der deutsche Reformator, der sonst so sehr das *sola gratia* (allein aus Gnade) betont, im Blick auf die Gottessohnschaft Israels meint, von Verdiensten reden zu müssen.

Der Midrasch⁸ und die talmudischen Lehrer (Sukka 52a) sehen in Psalm 2,7 den messianischen König, der Israel in der Zukunft erlösen, ins Land Israel zurückführen und nach dem Willen Gottes regieren wird.⁹ Auf dieser Linie liegt, wenn das Neue Testament im „Sohn“ von Psalm 2,7 eine Prophetie auf Jesus von Nazareth erkennt (Hebr 1,5). Martin Luther meinte: „Dies ist der Zweck (*scopus*) des ganzen Evangelii, dass man Christum erkenne als den Sohn Gottes.“¹⁰

Der Schreiber des Hebräerbriefts hört in der Aussage „Heute habe ich dich gezeugt“ nicht nur die Krönungszeremonie zum König von Israel, sondern auch einen Hinweis auf die Einsetzung zum Hohenpriester (Hebr 5,5). Paulus deutet Psalm 2,7 als Prophetie auf die Auferstehung,¹¹ was wiederum Luther aufgreift: „Darum, wie in den vorhergehenden Versen das Leiden und der Tod Christi geweisagt ist, so ist in diesem Verse seine Auferstehung, wiewohl etwas dunkel, vorherverkündigt.“¹² Der Reformator stellt zudem noch einen Bezug zu Vers 4 her und sieht in der Auferstehung Christi ein „Spotten Gottes“, weil Gott „die Juden und

die Heiden, welche Christum töteten, der ganzen Welt zum Gespötte gemacht hat, indem er ihn von den Toten auferweckte.“¹³

Wenn Psalm 2,7 als Vorhersage der Auferstehung des messianischen Gottessohnes Jesus von Nazareth zu sehen ist, stellt sich die Frage, ob die Aussage „Du bist mein Sohn. Heute habe ich dich gezeugt“ nicht auch als Prophetie auf die Rückführung des jüdischen Volkes in das Land Israel verstanden werden kann, vielleicht sogar folgerichtig verstanden werden muss?!

Hesekiel beschreibt in seiner berühmten Vision von den Totengebeinen die Heimkehr des Volkes Israel als Auferstehung von den Toten: „So spricht Gott, der Herr: Siehe, ich öffne eure Gräber. Ich führe euch, mein Volk, herauf aus euren Gräbern. Ich bringe euch auf den Erdboden Israel. Ihr werdet erkennen, dass ich der Herr bin, wenn ich eure Gräber öffne und euch, mein Volk, aus euren Gräbern heraufführe. Ich werde meinen Geist in euch geben. Ihr werdet leben! Ich werde euch auf eurem Erdboden fest zur Ruhe setzen. Da werdet ihr erkennen, dass ich der Herr bin. Ich sage etwas. Und dann tue ich es auch!“ (Hes 37,12-14).

Die Parallele zwischen Tod und Auferstehung des Messias Jeschua aus Nazareth einerseits und dem Schicksal des jüdischen Volkes in den vergangenen zweitausend Jahren andererseits wird auch bei einem

Fußnoten:

- 1) Derek Kidner, Psalms 1–72. An Introduction & Commentary, TOTC (Leicester/England and Downers Grove, Illinois/USA: InterVarsity, 1973), 51.
- 2) Psalmen (Basel: Verlag Morascha, 2. neubearbeitete Auflage 2005), cf. Samson Raphael Hirsch (1808–1888) stammte aus Hamburg und diente als Oberrabbiner in Oldenburg, Aurich, Osnabrück, in Mähren und Österreichisch-Schlesien. Als profilierter Vertreter der Orthodoxie war er ein ausgesprochener Gegner des Reform- und konservativen Judentums. Hirsch legte großen Wert auf das Studium der gesamten Heiligen Schrift. Ab 1851 war er Rabbiner der separatistischen orthodoxen „Israelitischen Religions-Gesellschaft“, engagierte sich im Bildungsbereich und veröffentlichte das Monatsmagazin „Jeschurun“. Hirsch hatte eine große Liebe zum Land Israel, war gleichzeitig aber ein Gegner der proto-zionistischen Aktivitäten von Zvi Hirsch Kalischer. Er wird als einer der Gründungsväter der neo-orthodoxen Bewegung gesehen.
- 3) Rabbi Schlomo Ben Yitzchak (1040–1105), oder auch „Rabbi Schlomo Itzchaki“, gemeinhin

- „Raschi“ genannt, wurde im nordfranzösischen Troyes geboren, studierte zehn Jahre in Mainz und Worms, bevor er wieder nach Troyes zurückkehrte, wo er sich als Richter und Lehrer auszeichnete. In seinen letzten Lebensjahren erlebte er die Judenverfolgungen der Kreuzzüge mit. Raschi gehört zu den ganz großen Auslegern jüdischer Schriften und ist der Erste, der Bibel und Talmud umfassend ausgelegt hat. Seine Grundanliegen waren, die Heilige Schrift unters Volk zu bringen, die Einheit des jüdischen Volkes zu fördern und die theologische Auseinandersetzung mit dem Christentum. Raschi unterschied scharf zwischen „Pschat“ (wörtlicher Auslegung) und „Drasch“ (übertragener, allegorischer Auslegung), wobei der Pschat den Ausschlag gibt. Seine Schriftauslegung hat den Reformator Martin Luther entscheidend geprägt. Obwohl seine Kommentare bis heute zum Standard gehören, schreibt er nicht selten: „Das weiß ich nicht.“
- 4) C. F. Keil and F. Delitzsch, Psalms 1–35, Commentary on the Old Testament vol. 5/1. Translated by Francis Bolton (Peabody, Massachusetts/USA: Hendrickson Publishers, February 1989), 96.

- 5) Samson Raphael Hirsch, Psalmen (Basel: Verlag Morascha, 2. neubearbeitete Auflage 2005), 10.
- 6) Rabbi David Ben Yosef Kimchi (1160–1235), der sogenannte „Radak“, war der Erste unter den großen Schriftauslegern und Grammatikern der hebräischen Sprache. Er wurde im südfranzösischen Narbonne geboren. Sein Vater starb früh, sodass David von seinem Bruder Mosche Kimchi erzogen wurde. Radak erlaubte philosophische Studien nur denjenigen, deren Glaube an Gott und Furcht des Himmels gefestigt waren. Öffentlich setzte er sich mit Christen auseinander und griff vor allem deren allegorische Schriftauslegung und die theologische Behauptung an, das „wahre Israel“ zu sein.
- 7) Johann Georg Walch (Hg.), Dr. Martin Luthers Sämtliche Schriften. Vierter Band. Auslegung des Alten Testaments (Fortsetzung). Auslegung über die Psalmen (Groß Oesingen: Verlag der Lutherischen Buchhandlung Heinrich Harms, 2. Auflage, 1880–1910), 254.
- 8) Der Begriff „Midrasch“ ist abgeleitet von der hebräischen Wurzel „darasch“, die „suchen, fragen“ bedeutet. „Midrasch“ ist also wörtlich „Forschung, Studium, Auslegung, Lehre“, wird aber hier als umfassender Begriff für die

Blick auf Hosea 6,2 deutlich. Dort sagt das Volk Israel: „*Er wird uns nach zwei Tagen zum Leben erwecken. Am dritten Tag wird er uns aufrichten, so dass wir vor ihm leben.*“

Die babylonischen Amoräer¹⁴ erklärten diese „Tage“ des Propheten Hosea – wohl im Anschluss an Ps 90,4 – zu „Jahrtausenden“ (Sanhedrin 97a). Im Rückblick scheinen diese jüdischen Gelehrten Recht zu bekommen. Zweitausend Jahre dauerte die weltweite Diaspora des jüdischen Volkes, bevor es mit Anbruch des dritten Tages, des dritten Jahrtausends, in unseren Tagen wieder in das Land Israel gesammelt wird. Vielleicht müsste man Luthers oben zitierte Aussage neu formulieren und mit Rückbezug auf Vers 4 feststellen, dass Gott heute die ganze Welt und vor allem all diejenigen, die das jüdische Volk für tot erklärt haben, zum Gespött macht, wenn er sein Volk allen Widerständen zum Trotz in das verheißene Land zurückführt.

Radak schließlich verweist darauf, dass diese Aussagen nicht nur für Israel, König David und den messianischen Davidssohn gelten, sondern „jeder, der sich hörend Gott als Knecht zur Verfügung stellt, heißt ‚sein Sohn‘. Wie der Sohn auf den Vater hört, ist er zum Dienst bestimmt. Deshalb heißt es (5Mo 14,1): ‚Ihr seid Söhne für den Herrn, euren Gott.‘ Und so wird Israel ‚Söhne des lebendigen Gottes‘ genannt (Hos 2,1).“

Wieder wird deutlich, wie die verschiedenen Verstehensebenen¹⁵ dieses Psalms ineinanderfließen. Keine einzige Verstehensebene kann die Aussagen dieser Prophetie für sich allein erklären. Wenn wir ernst nehmen, dass dieser vielschichtige Text inspiriertes Gotteswort und kein Zufall ist, dann sehen wir, wie eng diese Prophetie das Schicksal des Volkes Israel, seine Vertreibung aus dem Land Israel, seine weltweite Zerstreung, sein Leiden und seine Sammlung in unseren Tagen mit dem Leben, dem Leiden, dem Tod und der Auferstehung des Christus Jesus von Nazareth verbindet. Und beides, der Weg des Gottessohnes Israel und der Weg des Messias, haben eine tiefe, entscheidende Bedeutung für uns, die wir heute Gottes Kinder sein wollen. Wenn Christus von den Toten auferstanden ist und heute sogar das zweitausend Jahre lang tot geglaubte Volk Israel aus seinen Gräbern heimkehrt, dann ist das Hoffnung pur.

Wenn der Messias von dem Grundsatz erzählt, dass „*der im Himmel sitzt*“ (Ps 2,4) seinen König auf dem Zion eingesetzt hat (Vers 6), dann bringt er damit ein Ja zur göttlichen Berufung zum Ausdruck. Er erklärt sich bereit, „dem Herrn zu dienen, wie ein Sohn den Vater ehrt“ (Ibn Esra)¹⁶. Die klassischen jüdischen Schriftausleger arbeiten in ihren Bemerkungen zu diesen Schriftversen die gesamtbiblische

Schau heraus, dass der „Messias“ als „Sohn Gottes“ gleichzeitig auch der „Gottesknecht“ ist.

Dem Vater-Sohn-Verhältnis zwischen dem Gott Israels und seinem Messias entspringt die Aufgabe, aktiv am Herrschaftsanspruch Gottes teilzunehmen.¹⁷ Der „Sohn Gottes“ ist der Träger dieser göttlichen Offenbarung. Das gilt für das Volk Israel und seinen historischen König David. Wenn wir allen Auslegungsebenen von Psalm 2 folgen, dann gilt das in der Folge aber auch für den Messias, sei er nun der bereits Kommene, der Kommende oder der Wiederkommende. Und dann gilt das auch für alle, die in seinen Fußspuren folgen oder ihm entgegengehen. Diese Offenbarung „spottet (tatsächlich) aller Versuche, sie aus dem Bewusstsein der Menschen zu tilgen“.¹⁸



Johannes Gerloff ist Journalist und Theologe und lebt mit seiner Familie in Jerusalem, Israel.

rabbinische Auslegung gebraucht, die in der Antike mündlich, später in schriftlicher Form weitergegeben wurde. Als literarisches Genre folgen die „Midraschim“ als Auslegung dem biblischen Text, während der „Talmud“ Sachfragen behandelt und dementsprechend angeordnet ist.

- 9) Elhanan Ben Avraham, Mashiach ben Yoseph „Jerusalem, Israel“, 12. mit Verweis auf Jalkut und Mezudat David.
- 10) Johann Georg Walch (Hg.), Dr. Martin Luthers Sämtliche Schriften. Vierter Band. Auslegung des Alten Testaments (Fortsetzung). Auslegung über die Psalmen (Groß Oesingen: Verlag der Lutherischen Buchhandlung Heinrich Harms, 2. Auflage, 1880–1910), 273.
- 11) Apg 13,33 und dann Röm 1,4; vergleiche auch Mt 3,17; 16,16; 17,5; Lk 3,22; Mt 4,3; Joh 1,49; 2Petr 1,17, wo Jesus als Sohn Gottes bezeichnet wird.
- 12) Johann Georg Walch (Hg.), Dr. Martin Luthers Sämtliche Schriften. Vierter Band. Auslegung des Alten Testaments (Fortsetzung). Auslegung über die Psalmen (Groß Oesingen: Verlag der Lutherischen Buchhandlung Heinrich Harms, 2. Auflage, 1880–1910), 264.
- 13) Johann Georg Walch (Hg.), Dr. Martin Luthers Sämtliche Schriften. Vierter Band. Auslegung

des Alten Testaments (Fortsetzung). Auslegung über die Psalmen (Groß Oesingen: Verlag der Lutherischen Buchhandlung Heinrich Harms, 2. Auflage, 1880–1910), 264.

- 14) Die „Amoräer“ (Aramäisch: Amora'im; übersetzt: die „Sprechenden“, „Berichtenden“) waren jüdische Gelehrte, die im 3. bis 5. Jahrhundert in Babylon und im Land Israel wirkten. Ihre Diskussionen über die mündliche Thora sind in der Gemara überliefert.
- 15) Vergleiche hierzu den ersten Teil dieser Serie „Faszinierend vielfarbig“, PERSPEKTIVE 03-2018, S. 24f.
- 16) Rabbi Avraham Ben Me'ir Ibn Esra (1089–1164) war einer der herausragenden Dichter, Sprachwissenschaftler, Schriftausleger und Philosophen des Mittelalters. Er stammte aus Toledo im damals muslimischen Spanien. Weite Reisen führten ihn durch ganz Nordafrika bis ins Land Israel. Fast alle seine Bücher schrieb er in den letzten 24 Jahren seines Lebens. Auf der Flucht vor muslimischen Judenverfolgungen bereiste er in dieser Zeit das christliche Europa. 1161 verliert sich seine Spur im französischen Narbonne. Bekannt ist, dass er im Januar 1164 starb. Unbekannt ist, wo das

- geschah – Rom, Spanien oder auch England stehen zur Debatte. Ibn Esra bestritt als ausgesprochener Rationalist als Erster, dass Mose den Pentateuch geschrieben habe, glaubte aber an die prophetische Bedeutung astrologischer Erscheinungen – was etwa Rambam als Götzendienst entschieden ablehnte. Da seine Werke auf Hebräisch verfasst sind, machte er dem europäischen Judentum den geistigen Reichtum orientalisches jüdischer Schriftauslegung, die weitgehend in arabischer Sprache überliefert ist, zugänglich. Besonders wertvoll sind seine exakten grammatikalischen Studien, wobei er sich immer um den ursprünglichen, wörtlichen Sinn des Textes bemüht.
- 17) C. F. Keil and F. Delitzsch, Psalms 1–35. Commentary on the Old Testament vol. 5/1. Translated by Francis Bolton (Peabody, Massachusetts/USA: Hendrickson Publishers, February 1989), 96.
- 18) Samson Raphael Hirsch, Psalmen (Basel: Verlag Morascha, 2. neubearbeitete Auflage 2005), 9.

Bibellesen? Das gehört zu einem ordentlichen Leben als Christ dazu. Richtig! Aber wenn die Bibeltexe „Worte von Gott“ sind, dann ist Bibellesen viel mehr als nur Pflicht. Dann können wir erstaunliche Entdeckungen machen, die unser Leben bereichern!

JOCHEN WESELOH

„... ALS HÄTTE ICH GROSSE BEUTE GEMACHT!“

(Psalm 119)

Max hat seiner Klassenkameradin einen Liebesbrief geschrieben!“ Mann, ist der mutig! Ich habe mich so etwas als Grundschüler nie getraut. Aber eigentlich ist ein Liebesbrief ja auch viel zu kitschig und überhaupt nicht cool!

Vielleicht kannst du dich an ähnliche Situationen im Klassenzimmer erinnern: wenn im Unterricht ein heimlicher Brief abgefangen wird und ein Mitschüler inständig auf die Gnade des Lehrers hofft, nicht vor der ganzen Klasse bloßgestellt zu werden. Liebesbriefe sind schließlich kitschig, auch wenn nur die Frage „Willst du mit mir gehen?“ mitsamt den Antwortmöglichkeiten „Ja, nein, vielleicht“ darin zu finden sind. Inzwischen bin ich eines Besseren belehrt worden, denn schließlich ist der längste Psalm der Bibel ein Liebesbrief, geschrieben von jemandem, der von Gottes Wort begeistert ist, ohne dass er sich dessen schämt. Auch dieser Brief stellt in vieler Hinsicht die Frage: „Willst du mit mir gehen?“

Dieses Glanzstück der hebräischen Poesie ist in 22 Abschnitte mit

je acht Versen gegliedert. In jedem Abschnitt beginnen die Sätze mit dem jeweiligen Buchstaben des hebräischen Alphabets. Nicht umsonst nannte Luther ihn „Das goldene Alphabet“, auch wenn er durch das Studium der hebräischen Sprache sicherlich die poetische Schönheit noch weitaus mehr zu schätzen wusste. Der Psalm 119 ist der längste Psalm der Bibel und hat ein Thema: das Reden Gottes. So wie ein Liebesbrief häufig das Ziel hat, die Vorzüge des Partners ins Rampenlicht zu rücken, schafft es der Psalmist, seine Liebe und Begeisterung über das Wort Gottes mit einer gigantischen sprachlichen, bildlichen und inhaltlichen Vielfalt auszudrücken. So einfallsreich beschreiben Männer häufig nur Autos.

Für das Wort Gottes gebraucht der Verfasser zehn hebräische Synonyme, die unterschiedliche Facetten des Redens Gottes in der Bibel darstellen. Diese Worte werden auch im Deutschen bewusst in einigen Bibelausgaben verschieden übersetzt, um die sprachliche Vielfalt zu erhalten. Wie viele findest du?

Wenn es dir wie mir manchmal schwerfällt, regelmäßig die Bibel zu



lesen und mit Begeisterung statt mit Zwang dabeizubleiben, dann fordert es dich vielleicht heraus, dass der Psalmist viele Texte der Bibel und auch geistliche Wahrheiten noch gar nicht zur Verfügung hatte! Seine Begeisterung wünsche ich mir beim Lesen im 3. Buch Mose! Mache Vers 18 zu deinem regelmäßigen Gebet: „Öffne meine Augen, damit ich schau die Wunder aus deinem Gesetz“. Ein paar Schätze möchte ich „heben“.

Weisheit

Bevor Gott mir als Jugendlicher das Thema *Weisheit* wichtig gemacht hat, war es in meinem Kopf eher etwas für alte Leute. Solche, die genug Zeit haben, sich unnötige und nicht wirklich lebensrelevante Fragen zu stellen. Dabei sehen wir in Vers 9 einen völlig anderen Fokus auf das Wesen der Weisheit: Wodurch kann ich als junger Mann (auch als junge Frau) mein Leben in Übereinstimmung mit Gottes Gedanken leben? Indem ich sein Wort kenne und umsetze!

In Christus als dem fleischgewordenen Wort sind alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis verborgen. Du fragst dich, nach welchen Maßstäben du deine Berufswahl treffen sollst? Ob der potenzielle Partner geeignet ist? Wie du auf deinem Arbeitsplatz deinen Vorgesetzten sinnvoll behandeln sollst? Oder wie mit Besitz umgehen, den unser Vater uns zur Verfügung stellt? Gott offenbart uns durch die Bibel seine Gedanken für ein Leben, das in dem individuell gegebenen Rahmen funktioniert und ihn verherrlicht. Dabei lässt er uns viel Gestaltungsfreiraum und gibt häufig keinen vorgezeichneten Weg vor, aber seine liebevollen Maßstäbe sind trotzdem wertvolle Leitplanken, um Entscheidungen zu treffen. Dabei ist das Schöne, dass wir wie der Verfasser in Vers 34 gerne um Weisheit und Verständnis für das Lesen in der Bibel bitten dürfen. Wer ehrlich bittet, dem gibt Gott willig durch den Heiligen Geist, ohne Vorwürfe zu machen (Jak 1,5). Du musst nicht alles in der Bibel auf Anhieb verstehen oder perfekte Entscheidungen

treffen, aber unser Vater meint es gut und verändert auch unsere Sicht auf die Bibel. Fang an, dir Zeit zu nehmen und regelmäßig zu forschen, wie es im bekannten Kinderlied heißt: „Ich bin ein Bibelentdecker, ja, ich will es wissen ...“

Missgünstige Menschen machen sich viele Gedanken. Lehrer sind es gewohnt, Wissen weiterzugeben. Alte Menschen strotzen vor Lebenserfahrungen. Aber Gottes Weisheit übertrifft sie alle (Verse 98–100), und getrennt von Gott gibt es keine echte Weisheit. Und wir haben freien Zugang zu ihr durch Jesus Christus. Die Folge kann ein Leben sein, das von weisen Entscheidungen geprägt ist.

Schwert

„So werde ich Antwort geben dem, der mich verhöhnt, denn ich vertraue auf dein Wort“ (V. 42). Ich bin überzeugt, dass wir auf viele offene existenzielle und ethische Fragen unserer Mitmenschen eine sinnvolle Antwort finden, wenn wir in die Bibel schauen und dafür Zeit investieren. Vielleicht kennst du Situationen, in denen ein Arbeitskollege, Mitschüler oder Kommilitone Fragen zum Glauben hat oder denselben infrage stellt. Wenn wir uns in der Bibel auskennen und Gott sich uns gezeigt hat, können wir gute Antworten auf die Fragen nach Herkunft und Ziel der Schöpfung sowie Gottes Wesen geben. Das bedeutet natürlich nicht, dass ich sofort auf alles eine Antwort habe.

Dennoch müssen wir uns nicht eingeschüchtert zurückziehen, wenn Menschen die biblischen Berichte anzweifeln oder auch ehrlich an komplizierten Themen interessiert sind: Das Evangelium ist unsere Kraft, und es gibt gute und vernünftige Gründe, auf diesem Fundament unser Leben zu bauen. „Vor Königen will ich reden von deinen Zeugnissen und mich nicht schämen“ (V. 46). Das Wort Gottes ist das *Schwert* des Heiligen Geistes, und mit dieser Waffe ausgerüstet können Herzen von Gottes Liebe und Wahrheit durchbohrt und gerettet werden, so wie unser Herr es in uns vollbracht hat.

Lobpreis

In einer Generation, in der *Lobpreis* einen sehr hohen Stellenwert einnimmt, ist es fundamental wichtig, sich die Quelle unseres Lobes in Erinnerung zu rufen. „Meine Lippen sollen dein Lob hervorströmen lassen, wenn du mich deine Satzungen gelehrt hast“ (V. 171). Je mehr ich meinen Vater kennenlerne, desto mehr kann ich ihn als den anbeten, der er ist: der Gott, der jede Vorstellung sprengt und uns aus Gnade durch das Kreuz Rettung schenkt. Ohne ein biblisches Fundament werden Lieder und Gebete zu leeren Worthülsen. Wann konntest du das letzte Mal nicht anders, als Gott zu preisen, weil du in der Bibel etwas (wieder-)entdeckt hast?

Mich fordert der Gedanke heraus. Gerne möchte ich neu von der Schönheit der Schrift berührt werden, um nachvollziehen zu können, warum der Psalmist (V. 62) vor lauter Begeisterung über Gottes Wort nicht einschlafen kann.

Willst du mit mir gehen?

Auch wenn du durch den Glauben an Jesus Christus ein Kind Gottes bist, ist die anhaltende Liebe zu Gottes Wort leider nicht immer ein Automatismus. Sie muss kultiviert werden, denn unser Widersacher hat ein großes Interesse daran, uns vom Bibellesen abzuhalten. Am Anfang steht die Entscheidung, auch bei wenig Motivation einen Vertrauensschritt zu gehen und Zeit zu investieren, um den Reichtum neu zu entdecken, der uns als Erben mit Christus in Ewigkeit erwartet. Dazu dürfen wir uns auch gerne in Zweierschaften oder Bibelstudienkreisen darüber austauschen. Wir müssen sein Wort nicht nur alleine entdecken, aber für uns persönlich, um sagen zu können: „Wohlgeläutert ist dein Wort, und dein Knecht hat es lieb.“



Jochen Weseloh (Jg. 1995), studiert Pharmazie in Kiel und ist dort im Christus-Forum in der Jugendarbeit tätig.

Paulus warnt Timotheus „vor schweren Zeiten“, die „in den letzten Tagen eintreten werden“. Warnungen vor den Gefahren und Verirrungen der Endzeit sind heute nicht mehr populär. Und doch gehören sie zu Gottes Wort. Es ist gut, uns diese neu bewusst zu machen.

HORST STUTE

INFORMIERT? DIES ABER WISSE!

Gedanken zu 2. Timotheus 3,1-9



Unsere Welt ist voller Schönheit und Pracht. Aber das Schönste von allem, das sind wir Menschen, mit Begabung und großer Schaffenskraft ausgerüstet, mit Weisheit und Würde. Große Kunstwerke hat der Mensch geschaffen und unglaubliche Fortschritte erzielt. Und doch, der Mensch kann auch böse sein. Neben Liebe gibt es auch Hass, neben Verständigung auch Mord und Totschlag und vieles mehr. Aber wie ist dieser kuriose missliche Zustand zu erklären? Diese schockierende Gegensätzlichkeit?

An einer Straßenecke in Berlin fragte ich einen Neonazi, wie denn die geschilderte Weltlage zu verstehen sei. Er meinte schlicht, das könne niemand deuten. Und er hat ja recht, solange man die Bibel nicht aufschlägt und sich von daher beraten lässt. Nur die Bibel, und da schon die ersten Seiten, gibt uns verlässliche Auskunft über die spannungsreiche und bis heute sich deutlich auswirkende Urgeschichte der Menschheit. Die Sünde ist der Menschen Verderben!

Aufklärung von der Bibel

Auch wir Christen sollten uns eigentlich viel begieriger daran machen,

uns von der Bibel her über Gott und uns Menschen aufklären zu lassen. Auch über das, was heute geschieht und was zu erwarten ist.¹ Natürlich werden uns da noch nicht alle Fragen beantwortet, aber wir bekommen die entscheidende Orientierung. Vor den bibelfernen Lügen unserer Zeit und

Nur die Bibel gibt uns verlässliche Auskunft über die spannungsreiche und bis heute sich deutlich auswirkende Urgeschichte der Menschheit.

dem Zeitgeist müssen wir uns schützen, und von der Gesellschaft, in der wir leben, dürfen wir uns nicht einfach manipulieren lassen. Vielmehr sollen wir auch sie informieren und auf die Konsequenzen unseres Tuns aufmerksam machen.

Kein Witz!

Die große Masse unserer Gesellschaft meint vielleicht, das Christentum habe ausgedient. Man lässt sich vom Jubel

der Massen und der Medien betören. Søren Kierkegaard stellte sich das Verhalten des Menschen am Ende der Zeit sehr drastisch vor. Er erzählte von einem Theater, in dem hinter den Kulissen Feuer ausbrach. Der Clown kam heraus, um dem Publikum das mitzuteilen. Aber man glaubte, er wolle einen Witz machen, und applaudierte. Als er seine Warnung wiederholte, jubelte man noch mehr. Kierkegaard könnte also recht behalten. Für die Menschheit könnte das Ende so hereinbrechen wie bei dem allgemeinen Jubel der Leute im Theater, die da glaubten, das Ganze sei ein Witz.²

Was Timotheus wissen muss

Was die Menschen heute betrifft – Paulus beschreibt sie in seinem zweiten Brief an Timotheus ausführlich. Anlässlich seiner zu erwartenden Verurteilung zum Tod will er sich vom Gefängnis aus von seinem wertvollen Mitarbeiter verabschieden. Als Mentor sagt er ihm viel zur Ermutigung, zum Ansporn und zur Warnung, und soweit ist das heute noch nachvollziehbar. Aber was er in Kapitel 3, in den Versen 1-9, betreffs der „letzten Tage“ sagt, dass das „schwere Zeiten“ sein werden, betrifft das auch den Timotheus, oder

ist das doch ein prophetischer Text, der uns heute ganz besonders treffen soll? Das gibt es ja auch sonst in der Bibel, dass eine Aussage in eine antike Zeit hineingesprochen wird, aber schließlich doch eine prophetische Zukunftsbedeutung bekommt.

Die gesellschaftliche Frage

Zuerst stellt Paulus in den Versen 2-4 dieses Abschnitts den Menschen allgemein in den Vordergrund, in seiner unbemerkten Verquickung mit den Mächten der Finsternis, den eigentlichen Feinden der Menschheit. Ein langes Sündenregister mit stark negativen Beschreibungen des (heutigen?) Menschen stellt Paulus vor.³ Und solche Verrohung der Gesellschaft gibt es tatsächlich, auch wenn das nicht jeden betrifft. Sogar Politiker und andere in der Öffentlichkeit stehende Leute bestätigen diese Tendenz zur Unkultur. So wie es im

Wir sollen informiert sein, nicht um Panik zu verbreiten und gegen die Übel vorzugehen. Es geht darum, uns vor dem Bösen zu schützen und unsere Beziehung zu Gott zu stärken.

christlichen Leben einen wichtigen Reifungsprozess gibt, der uns Jesus immer näherbringt, so gibt es auch einen negativen, teuflischen Zerstörungsprozess, der uns unweigerlich in die Endkatastrophe hineinführt. Auch das Böse muss reifen!

Die religiöse Frage

Ab Vers 5 kommt Paulus dann zu der Frage, wie es „in den letzten Tagen“ um die Beziehung der Menschen zu Gott bestellt sein wird. Kraftlose Religiosität gibt es da zwar noch viel, die sogar kämpferisch werbend auftreten kann. Doch kann sie keine

heilbringende Hilfe anbieten. Nicht wie Paulus, der den Leuten damals Jesus Christus als gekreuzigt vor Augen gemalt hat (Gal 3,1) und damit über viele Grenzen hinweg das Evangelium verbreitet hat, sodass es auch zu uns nach Europa kam und unglaublichen Segen gewirkt hat.

Hier in Berlin erlebte ich es zweimal, dass uns ein Moslem seine Religion schmackhaft machen wollte. Der eine kam mit dem Kalender zurück, den ich ihm gegeben hatte. Er fragte, was das kleine Kreuz darauf zu bedeuten habe, und meinte dann nachher: „Es ist doch gar nicht nötig, dass jemand für mich stirbt.“ Der andere Moslem prahlte vor uns von seinem Jesus. „Ich liebe Jesus“, sagte er mehrmals, obwohl das für Moslems ganz untypisch ist, aber er meinte damit natürlich den islamischen Jesus, der nicht göttlichen Ursprungs ist und nicht am Kreuz starb. Tatsächlich, solch ein Angebot kann auf uninformierte Menschen sogar attraktiver wirken als unser gekreuzigter Christus. Aber ich jedenfalls will bei dem Gekreuzigten bleiben!

In der Nähe unserer Berliner Gemeinde steht mitten im riesigen Angebot eines Möbelhauses eine große Buddha-Figur. Warum? Wozu? Wirkt die etwa besonders positiv auf die Kaufleute der Kunden? Da wird im Fernsehen für den Sport in Verbindung mit Yoga geworben: Scharen von „Sportlern“ in Reihe und Glied ausgestreckt auf dem Boden in einer yogatypischen Haltung. Es ist tatsächlich so, dass uns auch mit diesen Bildern etwas ganz anderes vor Augen gemalt wird als unser christlicher Glaube. Zumindest sollen wir zur Akzeptanz dieser Dinge – auch allem Esoterischen gegenüber – weichgeklopft werden.

Schmerzlich ist ebenfalls der Blick heute in die christliche Szene selbst. Es gibt eine unüberschaubare Vielfalt von Vorstellungen und Irrtümern.

Die pseudo-religiöse oder ideologische Frage

Weiter gibt es weltweit verbreitete Phänomene, die scharf gegen alles christlich-biblische Denken vorgehen. Sie sind nicht direkt religiös,

sondern mehr ideologisch motiviert. Wichtige Stützen der Gesellschaft, z. B. die göttliche Einrichtung der Familie, will man umkrepeln: Gender-Mainstreaming, Ehe für alle und das Plädoyer für Abtreibung belegen dies. Man fordert von uns Toleranz und Kompromissbereitschaft, die man aber den Werten der Bibel und uns Christen gegenüber kaum gewährt. Hier tun sich auch enorme gesellschaftliche Gräben auf, weil man alle biblischen Warnungen ignoriert.

Der Vergleich mit dem Kampf Moses

Schon als Gott Israel aus Ägypten retten und nach Kanaan bringen wollte, gab es am Hof des Pharaos mächtige Zauberpriester, die der Absicht Gottes widerstanden. Viermal vollbrachten sie dieselben Wunder wie Mose und Aaron (2Mo 7,11; 7,22; 8,3; 8,14), und so wurde es schwer, den Pharaon zur Freigabe Israels zu bewegen. Aber gesiegt haben diese mächtigen, antiisraelischen Wundertäter damals nicht. Mose hatte im Namen Gottes das letzte Wort (8,14-15). Paulus schreibt Timotheus von diesen Dienern des Pharaon (2Tim 3,8-9) und nennt sie sogar mit Namen, entsprechend alter, jüdischer Überlieferung waren es Jannes und Jambres. So ist diese Begebenheit also mit der religiösen Situation der letzten Tage zu vergleichen. So wie damals bei Mose wird auch in Zukunft die Unvernunft der religiösen und pseudo-religiösen Welt offenbar werden.

Resümee

„Dies aber wisse“, schreibt Paulus Timotheus. Wir sollen informiert sein, nicht etwa um Panik zu verbreiten und gegen die genannten Übel ungebührlich vorzugehen. Es geht vielmehr darum, uns vor dem Bösen zu schützen, unsere Beziehung zu Gott zu stärken und unsere Erwartung der zukünftigen Herrlichkeit neu aufzufrischen.



Horst Stute war 43 Jahre Missionar in Brasilien. Im Ruhestand lebt er mit seiner Frau Annette in Berlin.

Fußnoten:

1) Während ich an diesem Beitrag zum Thema Endzeit arbeite, spüre ich selbst den Mangel, nicht wirklich über alles genügend informiert zu sein.

2) Aus Erich Sauer, Der König der Erde, Seite 240.

3) Um die einzelnen Begriffe zu erfassen, ist es hilfreich, sie in verschiedenen Übersetzungen zu lesen.

Wie können wir Menschen für Gott interessieren? Indem wir herausfordernd und glaubhaft ein besseres Lebenskonzept leben?

ANDREAS DROESE

UNANGEPASST – ABER RICHTIG!

Jesus Christus fordert heraus: aus einer Welt, die sich ihre eigenen Maßstäbe und Moralvorstellungen geschaffen hat, hinein in sein Reich, in dem sein Wesen für unser Wahrnehmen, Denken und Handeln prägend sein soll.

Damit hat er uns als seine Nachfolger in ein Spannungsfeld gestellt. Wir begegnen täglich Verwandten, Freunden, Nachbarn, Kollegen usw., die anderen Lebenskonzepten folgen als wir. Ihr Denken ist durch den Teufel verdunkelt, erklärt uns 2Kor 4,4. Sie sind abhängig vom Zeitgeist (Eph 2,2) und gefangen genommen von Weltanschauungen, die nicht von Christus kommen (Kol 2,82).

So denkt die Mehrheit

Beeinflusst durch den Relativismus denkt die große Mehrheit, jeder solle selbst darüber entscheiden können, was er als „gut“ oder „böse“ ansieht. Man postuliert ein Grundrecht auf Selbstbestimmung. Schwangere sollen selbst über die Zukunft des in ihnen wachsenden Lebens entscheiden dürfen, ebenso wie jeder Mensch ein Recht auf selbstbestimmtes Sterben habe. Und solange sich zwei (oder auch mehr) Menschen lieben, spiele die Frage nach dem Schutzraum der Ehe oder

nach den biologischen Geschlechtern der Beteiligten keine Rolle. Alles wird toleriert – außer Menschen, die Gottes Wort als verbindlich zur Bewertung von „wahr“ und „falsch“ ansehen!

Haben wir schon aufgegeben?

Es ist nicht erstaunlich, dass wir als Christen unseren Mitmenschen wie Fremdkörper erscheinen. Wenn wir uns nicht in ihr Weltbild einfügen lassen, sind wir für sie wie unpassende Puzzleteile: störend und fehl am Platz. Wie gehen wir damit um?

Die einfache Antwort lautet: Entweder wir leben unangepasst, aber dafür richtig. Oder angepasst an die Maßstäbe dieser Welt und damit an Gottes Ziel mit uns vorbei.

Was in der Theorie einfach klingt, fällt uns in der Praxis schwer. Wir machen uns angreifbar, wenn wir gegen die herrschende Mehrheit antreten. Wenn wir behaupten, dass Jesus der einzige Weg zur Rettung ist, werden wir als engstirnige, religiöse Fanatiker abgestempelt. Zitieren wir Bibelstellen, wird es noch schlimmer. Egal, ob wir für die Ehe als lebenslange Beziehung zwischen einem Mann und einer Frau eintreten oder die Ziele des Gender-Mainstreaming hinterfragen: Bestenfalls gelten wir als „weltfremd“.

Oder man unterstellt uns Intoleranz und fordert unsere strafrechtliche Verfolgung, weil wir „unbarmherzig gegenüber Menschen mit anderen Lebensentwürfen“ seien.

Was ist unser Auftrag?

In diesem Umfeld scheint es sicherer zu sein, unseren Glauben im stillen Kämmerlein zu leben und nach außen zu schweigen. Doch wenn wir nicht dafür einstehen, dass Jesus der einzige Weg zu Gott ist – wer dann? Wohin sollen sich die an den falschen Glücksversprechen unserer Gesellschaft Gescheiterten denn wenden, wenn wir uns zurückziehen – und nicht durch Wort und Tat zeigen, dass es einen lebendigen Gott gibt?

Menschen bewundern Typen, die sich eine eigene Meinung leisten. Menschen, die auch unter schwierigen Umständen ihrem Gewissen folgen und, wenn es sein muss, auch gegen die Masse Widerstand leisten, heben sich positiv ab. Genau da liegt unsere Chance. Und auch unser Auftrag! Wir sollen als Unangepasste auffallen, damit andere aufmerksam auf die Wahrheit werden.

Wir kämpfen nicht alleine

Jesus Christus weiß um die schwierige Situation, in die er uns hineingestellt

hat. Schon beim Missionsbefehl sagte er den Jüngern darum seine Nähe zu: „Ich bin bei euch!“ (Mt 28,20). Auch in Römer 12,2 steckt neben der Aufforderung zugleich eine Zusage: „*Und richtet euch nicht nach den Maßstäben dieser Welt, sondern lasst die Art und Weise, wie ihr denkt, von Gott erneuern und euch so umgestalten, dass ihr prüfen könnt, ob etwas Gottes Wille ist, ob es gut ist, ob es Gott gefallen würde und ob es vollendet ist.*“

Gott ist derjenige, der uns erneuern und umgestalten möchte. Er will uns die Fähigkeit zum Prüfen und Unterscheiden geben. Doch das wird er nur tun, wenn wir es zulassen. In der Jesus-Nachfolge kommt es entscheidend darauf an, dass wir von ihm verändert werden wollen und das ernsthafte Anliegen haben, die Dinge mit seinen Augen zu sehen („ob es Gott gefallen würde“). Dass wir lernen, Prioritäten aus der Ewigkeitsperspektive abzuleiten („Seid auf das Himmlische bedacht“; Kol 3,2).

Diese Umgestaltung, auf die wir uns im Glauben einlassen sollen, ist ein dauerhafter Prozess. Solange wir in dieser Welt leben, stehen wir ständig in der Gefahr, von den Denkmustern dieser Welt vereinnahmt zu werden. Ob in Kindergarten, Schule, im Berufsleben, in der Werbung oder in den Nachrichten- und Unterhaltungsmedien: Tag für Tag sind wir unzähligen Stimmen ausgesetzt, die uns in ihrem Sinn beeinflussen wollen. Wer meint, dagegen immun zu sein, ist der Verführung bereits erlegen!

Wie gut, dass Gott uns sein Wort in Schriftform gegeben hat. So können wir unser Denken immer wieder neu mit dem füllen, was ihm wichtig ist. Darum hat William MacDonald gesagt: „Die Bibel ist der wichtigste Besitz eines Christen.“

Was Paulus betet

Weil Paulus damit rechnet, dass Gott uns mit der nötigen Kraft ausstattet, betet er für die Christen in Philippi:

„Und das ist meine Bitte an Gott: dass er eure Liebe, verbunden mit der rechten Erkenntnis und dem nötigen Einfühlungsvermögen, immer größer werden lässt. Dann werdet ihr in allem ein sicheres Urteil haben und werdet ein reines, untadeliges Leben führen, bereit für den Tag, an dem Christus wiederkommt. Durch ihn, Jesus Christus, wird euer Tun von dem geprägt sein, was gut und richtig ist – zum Ruhm und zur Ehre Gottes“ (Phil 1,9-11; NGÜ).

Paulus nennt hier drei Elemente, die wichtig sind, um mit unserem Verhalten in dieser Welt Gott zu ehren:

Liebe

Wenn die Liebe (zu Christus und den Menschen) uns antreibt, wollen wir unseren Nächsten gewinnen, unsere Kinder positiv prägen und denen, die uns begegnen, eine Hilfe sein.

Rechte Erkenntnis

Wir brauchen göttliche Weisheit, um die entscheidenden Punkte überhaupt wahrnehmen, die Situationen richtig bewerten sowie angemessen und gerecht darauf reagieren zu können.

Das nötige Einfühlungsvermögen

Gerade wenn wir anderen Menschen widersprechen, ist Einfühlungsvermögen nötig. Wir müssen mit Respekt, Freundlichkeit und Geduld vorgehen. Wenn wir als „Besserwisser“ wahrgenommen werden, die ihr Wissen in unverständlichen Worten „von oben herab“ auf andere ausschütten, wird unser Gegenüber sich gegen unsere Botschaft sperren.

Gott kann und will diese Elemente in uns wachsen lassen. Als Motivation für ein Leben, das Frucht für Gott bringt, betont Paulus in diesen Versen unsere lebendige Erwartung der Wiederkunft des Herrn Jesus. Wieder ist es die Beziehung zu ihm und die Perspektive der Ewigkeit, die sich in unserem praktischen Lebensstil auswirkt.

Ein vorbildlicher „Influencer“

Markus Spieker schreibt in seinem empfehlenswerten Buch „Mehrwert – Glauben in heftigen Zeiten“: „*Dem Konformitätsdruck widerstehen können nur Menschen, die ihre Identität von Gott herleiten und ihr Leben auf ihn ausrichten.*“

Ein besonders deutliches Beispiel für diese Tatsache finden wir in der Person des Propheten Daniel. Durch sein unangepasstes, aber richtiges Verhalten lernen unzählige Menschen – darunter sogar drei verschiedene Könige – das Wesen des lebendigen Gottes kennen (Dan 2,47; 5,17ff.; 6,27f.).

Als Jugendlicher wurde er aus seiner Heimat herausgerissen und in ein Land verschleppt, in dem der gesamte Tagesablauf anderen Gottheiten geweiht war. Ein staatliches Umerziehungsprogramm sollte ihn zu jemandem erziehen, der wie ein Babylonier dachte. Sogar sein Name wurde geändert, damit nicht mehr der Gott der Bibel, sondern die Hauptgottheit Babylons über seinem Leben stand.¹ Die Herrscher, die über sein Leben bestimmten, erwarteten seinen uneingeschränkten Gehorsam. Obwohl alle Umstände dagegensprachen, hatte er den Mut, seinem Gott treu zu bleiben. An seinem vorbildlichen Leben konnten andere Menschen ablesen, dass er dem „lebendigen Gott treu dient“ (Dan 6,6.17.21). Statt sich dem Konformitätsdruck zu beugen, übte er einen positiven Einfluss auf seine Umwelt aus.

Gewohnheiten, aus denen Daniel Kraft schöpfte

Sein Herzensentschluss: Das Allererste, was wir über Daniel lesen, ist ein Entschluss, den er tief in seiner „innersten Kommandozone“ getroffen hatte: Er wollte nichts tun, was seine Beziehung zu Gott verunreinigte (Dan 1,8). An seinem Beispiel können wir erkennen, wie Gott Menschen segnet und gebraucht, die ihn lieben und mit ganzem Herzen folgen wollen. Sprüche 111,10 ermutigt uns: Weisheit beginnt damit, dass man dem Herrn mit Ehrfurcht begegnet.

Sein regelmäßiges Gebetsleben:

Daniel hielt seine Beziehung zu Gott lebendig, indem er immer wieder betete. Er redete mit Gott über alles, was ihn beschäftigte – angefangen von Nöten, über Dank bis hin zum Bekenntnis von Schuld (z. B. Dan 2,19; 9,3ff.). Es war für ihn eine feste Gewohnheit, dreimal täglich zu beten (Dan 6,12). In herausfordernden Situationen weihte er seine Freunde ein und bat sie, ebenfalls Gott um Hilfe zu bitten (Dan 2,17). Jesus selbst ruft uns auf, uns in allen Dingen an ihn zu wenden. Denn wer bittet, empfängt!²

Sein Schriftstudium: Daniel las in der Bibel, z. B. in Daniel 9,2ff. in der Schriftrolle des Propheten Jeremia. Er wollte Gottes Wort verstehen.³ Er rechnete fest damit, dass Gottes Wort aktuell ist, und wartete auf die Erfüllung von Gottes Versprechen. Auch für uns heute gilt: „Mit Hilfe der Schrift sind wir allen Anforderungen gewachsen und durch sie dafür ausgerüstet, alles zu tun, was gut und richtig ist“ (2Tim 3,17; NGÜ).

Positiver Widerstand praktisch

Auch die Vorgehensweise von Daniel ist vorbildlich. Sie ist durch folgende Elemente gekennzeichnet:

Freundlichkeit: Als Daniel die für Juden unreinen und den babylonischen Götzen geweihten Speisen ablehnte, formulierte er dies freundlich und als Bitte.⁴ Er verurteilte die Babylonier nicht für ihr Handeln, sondern erklärte als „Ich-Botschaft“, dass er sich vor seinem Gott verunreinigen würde, wenn er diese Speisen aße. Oft ist es zielführender, von meiner Beziehung zu Jesus zu reden, als mein „theologisches System“ (hier: die jüdischen Speisevorschriften) in den Vordergrund zu stellen.

Rücksichtnahme: Daniels respektvoller Umgang mit ihm erleichterte dem Aufseher, sich auf das Anliegen einzulassen. Denn Daniel zeigte Verständnis für die Angst des Aufsehers, der vor dem König für das Wohlergehen der Studenten verantwortlich war. Statt einem kategorischen „Nein, dass esse ich nicht!“,

unterbreitete er einen Vorschlag, der den Aufseher nicht überforderte: „Versuche es doch zehn Tage lang, dass man uns Gemüse zu essen und Wasser zu trinken gebe.“ Ich erreiche mehr, wenn ich nicht als „starsinniger Gegner“ agiere, sondern mit Rücksicht auf seine Situation an Lösungswegen mitarbeite.

Rückfragen statt direkter Konfrontation: Als der oberste Leibwächter alle Berater des Königs töten wollte, „machte Daniel einen klugen und verständigen Einwand, indem er fragte: ‚Warum dieser Befehl des Königs?‘“ (Dan 2,15). Freundliche Rückfragen geben uns Informationen, die uns helfen, die Situation besser zu bewerten. Statt offen zu widersprechen, ist es oft zielführender, den Standpunkt des Gegenübers zu hinterfragen. Meisterhaft hat Jesus Menschen durch gute Fragen oder Beispielgeschichten dazu geführt, neu über geistliche Tatsachen nachzudenken.

Nicht gegen etwas, sondern für Gott (oder Jesus): Als Nebukadnezar fragte, ob Daniel ihm seinen Traum mitteilen könne, rechnete der König mit besonderen wahrsagerischen Fähigkeiten Daniels. Daniel hätte mit vielen Argumenten gegen diese abergläubische Praxis der Babylonier reden können. Doch er konzentrierte sich auf die positive Aussage. Er wollte auf den lebendigen Gott hinweisen: „Es gibt einen Gott im Himmel“, und auf den kommt es an (Dan 2,28).

Einwandfreies Verhalten: Als Daniel befördert wurde, wurden andere Minister neidisch. Mit der Lupe suchten sie in seinem Geschäftsleben nach etwas, das sie Daniel zur Last legen konnten. Doch trotz intensiver Suche fanden sie keinen Anklagegrund: keine Lüge, keine Unterschlagung, noch nicht einmal eine Nachlässigkeit (Dan 6,5f.). Die Sorge des Königs Darius um sein Leben zeigt, welche Wertschätzung er sich durch seine Treue am Königshof erworben hatte (Dan 6,15). Daniel war es nie darum gegangen, sich persönlich zu bereichern (vgl. Dan 5,17). Durch seinen fairen Umgang mit seinen Mitmenschen und seine ehrliche, zuverlässige Arbeit war er auch im Alltag ein guter Repräsentant des

Gottes, auf den er mit seinem Leben hinweisen wollte.

Sich beeinflussen lassen oder andere zum Guten beeinflussen?

Mit Gottes Hilfe hielt Daniel dem Druck der Mehrheit stand. Statt sich dem Lebensstil der Babylonier anzupassen, beeinflusste er durch seine positive Unangepasstheit viele andere zum Guten.

Vielleicht war es sein standhaftes Vorbild bei ihrer Ankunft in Babylon, was seinen drei Freunden half, sich nicht an der Anbetung eines königlichen Standbilds zu beteiligen und stattdessen mutig ihren Glauben an den lebendigen Gott zu bezeugen (Dan 3,16ff.).

Sind wir bereit, selbst zu solchen Vorbildern zu werden? Unsere Welt braucht solche Jesus-Nachfolger, die ihren Herrn von ganzen Herzen lieben. Sie wartet auf Menschen, die den Herzensentschluss fassen, Jesus treu sein zu wollen – auch wenn es ein Kampf ist, unangepasst, aber richtig zu leben.

Solche Jünger müssen nicht perfekt, aber ehrlich sein. Sie sind diejenigen, die durch ihre fröhliche Andersartigkeit zum Nachdenken bringen und auf Jesus Christus hinweisen.

Auch die Geschwister in den Gemeinden sehnen sich nach Beispielen, die ihnen Orientierung für ein offensives Leben als Christ geben.

Wollen wir uns dem Auftrag neu stellen – und damit rechnen, dass der, der uns dazu beruft, das größte Vorbild für Treue ist? (1Thes 5,23).



Andreas Droese, Jahrgang 1968, ist verheiratet mit Antje und Vater von drei Kindern. Er engagiert sich in der Christlichen Gemeinde Bad Laasphe und arbeitet u. a. in der

Stiftung der Brüdergemeinden mit. Von Beruf ist er Sparkassendirektor.

Fußnoten:

- 1) Daniel 1,7: Statt Daniel („Gott ist mein Richter“) nannte man ihn Beltschazar („Bel schütze sein Leben“).
- 2) Bei Daniel zeigt sich das Prinzip aus Matthäus 7,7 z. B. in Daniel 2,19; 9,23 und 10,12.

- 3) Er hatte sein Herz darauf gerichtet, Verständnis zu erlangen (Daniel 10,12).
- 4) Daniel 1,8: Er „erbat sich“; vgl. auch Daniel 2,16.